Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 38
18. September 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

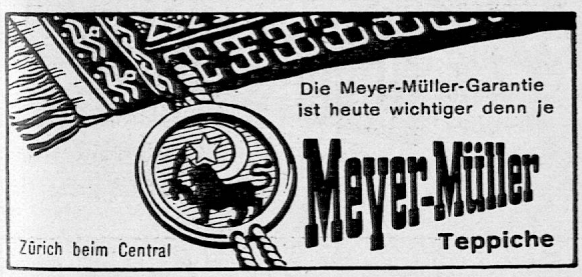
Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER F. FISCHER
Botanik, Mensch, Zoologie 3 Mappen
Einzelblätter im Klassenbezug 5–3 Rp.
Zürich 6, Hofwiesenstrasse 82 Telephon 60192

Tekton *verkauft* Grundstücke
Tekton *verwaltet* Häuser
Tekton *vermietet* Wohnungen
Tekton *vermittelt* Tauschobjekte
im In- und Ausland

Tekton Immobilien AG. Zürich
Uraniastraße 33 (Handelshof) Telephon 7 07 50/51

Berghoz-Möbel LANDI
MÖBEL AUS BERGHOLZ
sind einzigartig in Preis und Ausführung und zeitlos! Verlangen Sie unverbindlich Preisofferte und Spezialentwürfe nach Ihren Wünschen. Wohnschränke, Eckbänke, Büfetts, Schlafzimmer usw.
Spezial-Arrangement kompl. Aussteuer-Einrichtungen für Brautleute! Garantiert konkurrenzlose Preise. Einrichtungen ganzer Landhäuser. Erste Referenzen. Verlangen Sie auch Offerte für andere Möbel!
FIRMA ROTH-DINGER, *INNENAUSBAU*
Bleicherweg 6, Zürich 1, Telephon 7 06 87



Vertrauenswürdig?

Hat man zu einem nervösen, gehetzten Geschäftsinhaber Vertrauen? Wer gute Nerven hat, erweckt Vertrauen — hat Erfolg. Gute Nerven = lecithinreiche Nervenzellen. Dr. Buer's Reinlecithin, der konzentrierte Nervennährstoff, wirkt nervenpflegend, nervenaufbauend, nachhaltig.

Für die Nervenpflege: **Gegen** nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, Unruhe u. Schlaflosigkeit.

Dr. Buer's Reinlecithin
für körperliche und geistige Frische
Erhältl. in Schachteln v. Fr. 4.-, 5.75, 9.75 (Kurpackung.) **in Apotheken.**
Generaldepot: **City-Apotheke von Salis - Zürich**
Löwenstrasse 1

Lehrer! Verlangt bei Bedarf nur
SAHLI- **Sensen, Schlepprechen, Handrechen. Sahli-Fabrikate** sind die **besten,** daher im Gebrauch **die billigsten**
Zu beziehen durch die **Landwirtschaftlichen Genossenschaften, Schmiedmeister** oder beim **Fabrikanten.**
J. H. Sahli-Kummers Erben, Knonau (Zch.)
Telephon 95 01 40

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 19. Sept., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Studium der «Jahreszeiten» von Jos. Haydn. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 21. Sept., 17.15 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Männerturnen und Spiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 22. Sept., punkt 18.30 Uhr: Lektion Schwimmen im Hallenbad! — Da die Sihlhölzli-Turnhalle besetzt ist, wird die Uebung ins Hallenbad verlegt.

— **Pädag. Vereinigung.** Freitag, 25. Sept., 17.30 Uhr, Beckenhofsälchen. Ruth Blum, die Wilchinger Schriftstellerin, liest aus ihren Werken.

— Arbeitsgruppe Zeichnen. Donnerstag, 24. Sept., 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 27: 4. Uebung für das 8. Schuljahr (II. Sek.).

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 26. Sept., 14.30 Uhr, Singsaal des Grossmünsterschulhauses, Zürich 1: Jahresversammlung. Referat von Herrn Hans Ruckstuhl, Andwil (St. Gallen): Wie entsteht ein Aufsatz?

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 29. Sept., 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Einführung in Freiübungsgruppen nach der neuen Turnschule. Leiter: P. Schalch.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Montag, 21. September, 17 Uhr, Uebung in Binningen: Mädchenturnen, Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein.** Nächste Uebung in der Turnhalle in Liestal: 26. September, 14 Uhr.

— **Lehrerinnenturnverein Birseck.** Dienstag, 22. Sept., 17 Uhr, Uebung in der Loogturnhalle Neuewelt.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 25. September, 17.30 Uhr, Uebung im Rotweg Horgen, bei günstigem Wetter auf dem Sportplatz. Knabenturnen 3. Stufe; Handball.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 18. September, 18 Uhr, in Küsnacht-Zch.: Lektion 2. Stufe Knaben. — Freitag, 25. September, 18 Uhr, in Küsnacht: Lektion 3. Stufe Knaben.

THURGAU. Thurg. Lehrergesangverein. Nächste Zusammenkunft: Samstag, 19. Sept., punkt 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Weinfelden. Wir hoffen, im Anschluss an die Versammlung des Kant. Lehrervereins nach längerer Pause unsere Mitglieder vollzählig begrüssen zu können. Wichtige Mitteilungen und Besprechungen!

USTER. Lehrerturnverein. Freitag, 25. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Hasenbühl: Leistungsanforderungen 6. Kl. unter Berücksichtigung der Uebungen der neuen Turnschule.

WINTERTHUR und UMGEBUNG. Lehrerverein. Samstag, 19. Sept., Exkursion: Uebersicht über die Wasserversorgung Winterthurs. Führung: Herr Dr. Hans Deringer. Treffpunkt: 14 Uhr, Trolleybusstation **Schulhaus Seen** (nicht Endstation). Bei zweifelhafter Witterung Auskunft durch die Telephonzentrale (Nr. 11) ab 11 Uhr.

— Samstag, 26. Sept.: **Geologische Exkursion.** Führung: Herr Dr. Armin Weber. Abfahrt: 14.14 Uhr nach Rikon. Rückkehr von Seen mit Trolleybus.

Herr Kollega!

Warum nöd mit eme Fülli korigiere? S' gaht vill g'schwinder. Und für jedi Hand die passend Federe, sichtbare Tintevorrat sind d'Vorzüg vom ‚Luxor'-Füllhalter.

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant
Metropol
Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

Küchenaussteuern
immer noch in bester Qualität
und zu günstigen Preisen
Wetter - Alles für die Küche
Hottingerplatz, Zürich 7
Spezialgeschäft für Küchenartikel

Zeitmangel
zum Mikroskopieren im Unterricht?
Dann verwenden Sie mit Vorteil meine Mikropräparate mit den dazugehörigen **Mikrozeichnungen** für die Hand des Schülers! Verlangen Sie unverbindl. Offerte mit Muster oder Ansichtssendung.
Nicodemus Jssler, Lehrer, Laboratorium für Mikroskopie, Küblis (Graubünden).

Schweizerschule Luino
Offene Lehrstelle

An der Schweizerschule Luino (Lago Maggiore) ist zu sofortigem Antritt eine Lehrstelle zu besetzen. Gesucht wird junger, lediger Lehrer, der befähigt ist, eine Achtklassenschule selbständig zu führen. Der Unterricht wird in deutscher Sprache erteilt; einige Kenntnisse des Italienischen sind jedoch erwünscht. Die monatliche Besoldung beträgt 1700 Lire. 1047

Bewerber wollen ihre handgeschriebenen Offerten mit Angaben über Lebenslauf, Bildungsgang und bisherige Tätigkeit unter Beilage einer Photo und allfälliger Zeugnisse bis zum 26. September 1942 dem Sekretariat der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, einreichen.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
18. SEPTEMBER 1942 87. JAHRGANG Nr. 38

Inhalt: Auslandschweizer und Schule — Der Dank einer Auslandschule — Singen mit Erstklässlern — Neue Schulgesangbücher - eine Angelegenheit des ganzen Volkes — Neue Schulwandbilder — Kantonalkonferenz Baselland — Einsparungen an Wärme und Licht — Erfreuliche Beschlüsse — Kantonale Schulnachrichten: St. Gallen — † Ulrich Gysler — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 5

Auslandschweizer und Schule

Zum Auslandschweizertag in Neuenburg

Es sind noch keine 20 Jahre verflossen, seit sich in der Schweiz endlich auch weitere Kreise um die Erziehung der Auslandschweizerkinder zu kümmern begannen. Vorher überliess man diese Sorge den Kolonien oder den Grosskaufleuten, die im Ausland industrielle Niederlassungen gegründet hatten und Schweizer als gehobene Angestellte beschäftigten. Eine Schulung nach schweizerischen Lehrplänen, der dann in vielen Fällen der Besuch einer heimatlichen Mittelschule folgte, galt damals als ein Kindern gutgestellter Familien reserviertes Privileg; die Knaben und Mädchen aus Volkskreisen, die für ein Schulgeld nicht aufkommen wollten oder konnten, besuchten die Schulen des Gastlandes, und eine eventuelle Rückgliederung musste ohne Vorbereitung, sozusagen aus dem Handgelenk erfolgen. Die im Ausland erworbene Anpassungsfähigkeit, verbunden mit einer natürlichen, von den Eltern ererbten Unternehmungslust, erleichterten in der Regel die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die sich aus dem Milieuwechsel ergaben.

Der Besuch nichtschweizerischer Schulen war umso eher möglich, als ja — an heutigen Maßstäben gemessen — kein tiefgehender ideologischer Gegensatz Mutterland und Gastland trennte. Auch in monarchischen Staaten spürte man einen demokratisch anmutenden Geist, der in parlamentarischen Debatten, in Kammerwahlen, im Wechsel von Ministerien usw. seinen äussern Ausdruck fand. Erst mit der Verschärfung der Gegensätze, der Prägung neuer Staatsformen, die in den Nachkriegsjahren einsetzte und die Mentalität ganzer Völker von Grund auf umwandelte, wurde das Erziehungsproblem für die Auslandschweizer zu einer recht schwer zu lösenden Frage. Vor geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten sahen sie sich gestellt, als in den Diktaturstaaten auch die Schule restlos in den Dienst der nationalistischen Idee gestellt wurde. Lehrmittel, Lehrplan und Lehrkörper bildeten eine mächtige geistige Einheit, die nach der Lage der Dinge im Gegensatz zur Tradition des Elternhauses stand. Was vorher eher als eine schultechnische Angelegenheit erschienen war — besondere Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse, Anpassung der Lehrpläne an die Anschlußschulen, stärkere Betonung der sprachlichen Fächer — wurde nun zu einem bedeutenden erzieherischen Problem. Es galt, dem Lande Kräfte zu erhalten, die es zu verlieren drohte. Damit gewannen die Schweizerschulen im Ausland, auch von der Heimat aus gesehen, eine nationale Bedeutung.

Wie sehr sich solche Ueberlegungen gerade heute aufdrängen, zeigte sich am Auslandschweizertag in Neuenburg (12. und 13. September 1942), wo pädagogische Fragen einen ungewohnt breiten Raum einnahmen. Der Versammlung waren gewichtige Verhandlungen vorausgegangen, in denen der Schweizerische Lehrerverein die Gelegenheit benützt hatte, um die Interessen der Lehrer an Auslandschulen in wirksamer Weise zu vertreten. Die bedeutungsvollen Besprechungen hatten zu einer Uebereinkunft geführt, wonach das Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft, die Stiftung Schweizerhilfe, der Schweizerische Lehrerverein und — gewissermassen in der Form eines Beobachters — das Eidgenössische Departement des Innern ein Hilfskomitee bilden, das die moralische und finanzielle Unterstützung der Auslandschweizerschulen bezweckt. Durch ein Organisationsstatut, das von allen Beteiligten ratifiziert wurde, ist der Aufgabenkreis umrissen. Das Hilfskomitee will

1. den Auslandschweizerkindern unbemittelter Eltern durch Gewährung von Beiträgen den Besuch der bestehenden Auslandschweizerschulen ermöglichen,
2. die Schulbibliotheken vervollständigen und aktualisieren,
3. die Beschaffung neuerer schweizerischer Lehrmittel erleichtern,
4. die allfällige Neugründung von Auslandschweizerschulen fördern,
5. überall da, wo keine Schweizerschulen bestehen, durch Wanderlehrer auf Auslandschweizerkinder in vaterländischem Geiste einwirken,
6. die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Lehrer an Auslandschweizerschulen, ihre Rekrutierung und später ihre Wiedereingliederung in den Schuldienst der Heimat sichern und einheitlicher regeln.

Praktisch wird so vorgegangen, dass sich der Schweizerische Lehrerverein in erster Linie mit der Stellung der Auslandschweizerlehrer und der Möglichkeit ihrer Aufnahme in die kantonalen Pensionskassen befasst. Da dieses Problem am vorteilhaftesten durch eine eidgenössische Regelung gelöst werden könnte, richtete er, zusammen mit den andern Kontrahenten, bereits eine Eingabe an die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. (Der Text dieser Eingabe findet sich auf der Seite 659 dieser Nummer.) Das Auslandschweizerwerk wird die Schweizerschulen im Ausland einladen, alle Kinder ihres Gebietes zu sammeln und Berechnungen anzustellen, welche Beiträge aus der Heimat notwendig wären, um allen diesen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen. Es wird ferner den Kostenvoranschlag für einen Wanderlehrer aufstellen und zuhanden des Schweizerischen Lehrervereins ein Verzeichnis der von den Schulen gewünschten Lehrmittel (Bücher, Karten, Bilder) besorgen, so dass schon in der nächsten Zeit fruchtbare Arbeit geleistet werden kann.

Wie sich anlässlich des Auslandschweizertages zeigte, deckt sich dieses Sofortprogramm in weitgehendem Masse mit den Wünschen der Kolonien, deren Delegationen sich in erfreulich starker Zahl

aus Deutschland, Italien, Frankreich, Schweden, ja sogar aus Brasilien eingefunden hatten. Sie konnten von zähen Anstrengungen um die Heranbildung der Schweizerjugend berichten, vor allem Herr Guido Descombes, Mailand, der wiederum von schönen Fortschritten erzählen konnte. So äufnen die unverheirateten Mitglieder der Kolonie den sogenannten Pestalozzifond, aus dem für Kinder unbemittelter Eltern das Schulgeld bezahlt wird. In Mailand gibt es somit kein einziges Schweizerkind, das aus finanziellen Gründen die Schweizerschule nicht besuchen kann. Mit Nachdruck wies Dr. Engler, Hamburg, auf die Notwendigkeit einer im schweizerischen Sinn geleiteten Erziehung hin. «Die Jugend ist allen Problemen aufgeschlossen», führte er aus, «wir sollten sie nicht hungern lassen, sondern mit bestem Schweizergeist speisen». Sie ist ausserordentlich dankbar für kulturhistorische Vorträge; die Krönung aller ihrer Wünsche bilden jedoch die Ferienwanderungen in der Heimat. Von Dr. Zwicky, Hannover, wurde die geistige Betreuung in schriftlicher Form gewünscht. Diese Verbindung ist wichtiger als je, denn sie versetzt auch die jungen Schweizer in die Lage, ihr Schweizertum zu vertreten. Aus Brasilien brachte Herr René Graf die unerfreuliche Botschaft, dass alle ausländischen Schulen nationalisiert wurden. Es ist auch verboten, die zwangsläufig naturalisierten Kinder zum Besuch der Mittelschulen ins Ausland zu schicken. Für das hohe Ansehen, das die Schweiz als Land der Erzieher geniesst, zeigt der Umstand, dass vor kurzem 30 Gewerbelehrer nach Brasilien engagiert wurden.

In einem klar umrissenen Exposé berichtete Dr. Imhof vom Auslandschweizersekretariat von den vielen Massnahmen, die geplant, zum Teil schon verwirklicht sind, um der drohenden Entfremdung der Koloniejugend zu wehren. Wichtig scheint ihm, dass auch die Auslandschweizerjugend in die Bestrebungen um die staatsbürgerliche Erziehung der heranwachsenden Schweizer eingeschlossen werde. Im Ausland dienen der Pflege schweizerischen Sinns in erster Linie die Schulen, dann Spielnachmittage, Vorträge, Kinderfeste, organisierte Freizeitbeschäftigung usw.; in der Schweiz kommen in Betracht staatsbürgerliche Vorkurse, Heimatferien und Wandergruppen. Prof. Andreae, ehemals Rektor der Universität Kairo, begrüsste vor allem die Bestrebungen, die den Anschluss der Auslandlehrer an die kantonalen Pensionskassen bezwecken. Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch machte Mitteilung von der bereits erwähnten Eingabe und gab der Hoffnung Ausdruck, dass dank der Mitwirkung des Eidgenössischen Departementes des Innern eine sowohl den Schulen als auch den Lehrern dienende Lösung gefunden werden könne. Prof. Baumgartner, St. Gallen, überbrachte die Grüsse der Stiftung «Schweizerhilfe», die immer die Mittel zur Verfügung stellen wird, die notwendig sind, um die Kinder im Geiste der Heimat zu erziehen. Ein Delegierter aus Triest, Herr Rod. Ganzoni, berichtete in diesem Zusammenhang, dass eine Schweizer Lehrerin in der Venezia Giulia während des Winters die Kinder regelmässig versammle, um sie mit heimischen Verhältnissen vertraut zu machen. Der wertvolle Hinweis fand starke Beachtung. Leider musste dann aber die lebhafte und an Anregungen reiche Diskussion wegen Zeitmangel zurückgedämmt und schliesslich abgebrochen werden. So konnte gerade die seinerzeit von Prof. Baumgartner aufgeworfene Frage der Wanderlehrer nicht mehr behandelt werden. Im privaten Gespräch, in dem natürlich die interessantesten Dinge zu hören waren, wurden gegen dieses Projekt Bedenken namentlich organisatorischer Art vorgebracht. Von anderer Seite wurde es für Orte, wo keine Schweizerschulen bestehen, umso nachdrücklicher gewünscht. Vom pädagogischen Standpunkt aus müsste gesagt werden, dass es vor allem darauf ankommt, die richtigen Leute zu finden. Lebenserfahrung, methodisches Geschick und eine genaue Kenntnis der Dinge, deren Vermittlung erforderlich ist, sind unumgängliche Voraussetzungen für eine gedeihliche Wirksamkeit des Wanderlehrers. Die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen könnten manchen wertvollen Hinweis geben. Wie empfänglich die jungen Auslandschweizer für offene Aussprachen sind, zeigten gerade die Diskussionen in den diesjährigen Wandergruppen. Prof. Bariffi, Lugano, und andere Gruppenleiter wären in der Lage, erstaunliche Dinge zu berichten. Diese Erfahrungen zeigen, dass im Plan, Wanderlehrer hinauszusenden, zum mindesten eine gute Idee steckt und dass es falsch wäre, sich von vornherein durch die allerdings bedeutenden organisatorischen Schwierigkeiten — man denke nur an die Beschaffung der Visa — abschrecken zu lassen.

Vom Auslandschweizertag brachte man den festen Eindruck zurück, dass sich das von Prof. Lätt umsichtig geleitete Auslandschweizerwerk mit voller Energie auch für die geistigen Bedürfnisse unserer Landsleute einsetzt. Sowohl aus den beiden grossen Referaten von Nationalrat Gut und Robert Vaucher, Korrespondent der Gazette de Lausanne in Vichy, als auch aus dem Votum von Minister Rüegger erhielt man die Gewissheit, dass die Verbindungen zwischen den Kolonien und dem Heimatland fest und dauerhaft sind und dass keine Anstrengungen gescheut werden, neue Fäden zu knüpfen. Wenn es nun gelingt, die bereits bestehenden Einrichtungen auszubauen, die die Schule betreffenden Punkte des Organisationsstatuts zu verwirklichen und die Anstellungsverhältnisse der Lehrkräfte an Auslandschulen im Sinne der Eingabe des Schweizerischen Lehrervereins zu ordnen, ist erreicht, was von den Kolonien aus in bezug auf die Erziehung ihrer Jugend derzeit gewünscht wird.

Zur Lösung dieser Fragen wird die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, vor allem aber das Departement des Innern einen wesentlichen Beitrag zu leisten haben. Die packenden Worte, die Bundespräsident Etter an die Auslandschweizer richtete, berechtigen zur Hoffnung, dass trotz der kantonalen Schulsouveränität der Bund seine Mitwirkung nicht versagen wird. Wenn der höchste Magistrat des Landes in Aussicht stellte, dass die Behörden alles tun werden, was in ihrer Kraft und Möglichkeit stehe, um die schweren Sorgen der Auslandschweizer zu erleichtern, wird in dieser Zusicherung sicherlich auch die Sorge um eine im schweizerischen Sinn gerichtete Erziehung des heranwachsenden Geschlechts inbegriffen sein. Die grossen Anstrengungen, die unsere Landsleute aus eigener Kraft und Initiative tagtäglich unternehmen, rechtfertigen es, dass sich auch die Schweiz für die Schulung der im Ausland weilenden Kinder in stärkerem Masse einsetzt. *P.*

Der Dank einer Auslandschule

Durch das Eidg. Departement des Innern ging dem SLV vor einiger Zeit ein Gesuch des Direktors des pädagogischen Museums «St. Augustin» in Plovdiv (Bulgarien) zu. P. Hermann Gisler aus dem Kanton Uri ersuchte darin um Lieferung von Büchern, Karten und Anschauungsmaterial. Der Leitende Ausschuss des SLV entsprach dem Wunsche gern und stellte 6 Bilder des nun auf 36 Bilder angewachsenen Schweizerischen Schulwandbilderwerks nach freier Wahl nebst den zugehörigen Kommentaren zur Verfügung.

In dem freundlichen Dankschreiben macht der ferne Kollege, der zugleich Vizedirektor des französischen Kollegiums ist, interessante Mitteilungen, wie er dieses und anderes Bildermaterial zum Aufbau eines erbauenden Schweizerschulwerks verwenden könne und wolle. *Der Präsident des SLV.*

«Das vor 45 Jahren beim Kollegium begonnene naturhistorische Museum, wozu wir alljährlich den ersten Sommerferienmonat planmässige Fussreisen unternahmen, um das nötige Material zu sammeln, ging mit seinem Organisator im Jahre 1928 durch ein furchtbares Erdbeben zugrunde. Das arg zerrüttete Kollegium erlitt solchen Schaden, dass ihm nur schon die nötige Wiederherstellung eine Schuld von 8 Millionen Lewa aufbürdete. So war an kein Budget mehr für bisher unterstützte Kulturwerke zu denken.

Unter solchen Umständen wagte sich niemand an die Errichtung eines neuen Museums. Dies unternahm ein Schweizer, der um 1895 mit dem Naturalisten hier angekommen, denselben auf allen seinen Rundreisen begleitet hatte und sich nun anbot, den Verunglückten zu ersetzen und sein Werk zu erneuern. Diesmal aber galt es mit Hilfe gegenwärtiger und ehemaliger Lehrer und Schüler, kultureller und gemeinnütziger Faktoren sowie einsichtiger Regierungsorgane ein *allgemeines Schulmuseum* zu errichten zum Anschauungsunterricht unserer 25 Klassen vom Kindergarten und den Primarabteilungen, nebst den Vorbereitungskursen, bis zu den 5 Jahre dauernden Sekundarschulen (Literatur-, Real- und Handelsgymnasien, die alle mit offiziellen Maturitätsdiplomen gekrönt werden), wozu heute bis 50 verzweigte Sektionen stets den Lehrern und Zöglingen zur Verfügung stehen. Aber auch Kollegen aus der Stadt benutzen es gern mit ihren Klassen, bald für Naturkunde, Geschichte, Geographie oder Volkskunde, bald für Archäologie, Kunst, Literatur und Wissenschaft, Religion, Handel und Gewerbe, Verkehrs-, Kolonial-, Kriegswesen, Pädagogik, Technologie oder andere Abteilungen nach Belieben, entweder allein oder mit Führer.

Noch zahlreicher kommen die Schulen aus dem ganzen Lande auf ihren alljährlichen, wochenlangen Rundreisen in unsere Siebenhügelstadt, wobei sie mit Vorliebe das in allen Fächern belehrende Schulmuseum besichtigen. Da dasselbe über das ganze Jahr unentgeltlich offen bleibt, erfreut es sich bei gross und klein solcher Beliebtheit, dass sich 30 000 bis 40 000 Besucher darin folgen und in der zwölftägigen Mustermesse allein über 20 000.

Natürlich erfasste der Urschweizer solch eine günstige Werbegelegenheit, um auch seine unvergessliche Heimat womöglich zu Ehren zu bringen. Dahin zielt manche Abteilung, aber gelang bisher mit ausgesprochener Bewunderung nur in der Galerie touristique und der Trachtenbildergalerie sowie in den Kultur- und Gewerbeabteilungen samt ihrer Dokumentierung.

Da die Bulgaren vor allem dem Unterricht huldigen, sollte nun auch unser Schulwesen zur würdigen Geltung kommen. Das Land, welches auf einen Pestalozzi und so manch andere Pädagogen als Muster hinweisen kann, verdient, dass man es auch in dieser Hinsicht gebührend als Vorbild darstelle, um unserer edlen Weltlehrmeisterin «Helvetia» auch im fernen Balkan zum wahrlich wohlerrungenen Ansehen bei unsern Besuchern zu verhelfen. Da es jedoch in der Fremde und den hiesigen Verhältnissen so schwer ist, auch in diesem Kulturgebiet eine entsprechende Ausstellung in Bild und Wort (durch Bücherei, illustrierte Zeitschriften, Statistik, Diagramme u. dgl.) zweckmässig einzurichten, so bin ich Ihnen um so dankbarer, durch die gewährten Wandbilder eine dazu passende Grundlage zu verschaffen. Zwar besitzen wir Wandbilder als Lehrmaterial zu hunderten (die das Erdbeben überlebten), aber auf französisch, deutsch und bulgarisch. Dagegen sollen in der neugeplanten Abteilung des vorbildlichen Schulwesens lauter Schweizerbilder unsere Erziehung und Bildung darstellen zur Erbauung der Besucher und Bewunderung der Lehrenden Schweiz. Diese Erziehungsschau käme neben die einen schönen Raum einnehmende Schweizerkultur samt Erinnerungen an die weltberühmte Zürcher Landi.

Ausserdem trachte ich, am Museum selbst eine schön beleuchtete Wandfläche von 25 m² in ein Miniatur-Pestalozzianum mit den entsprechenden Auszügen aus den meisten Pestalozzi-Kalender-Jahrgängen und dazu passenden grössern Ergänzungsbildern (unsere Pädagogen, Gelehrten usw.) umzuwandeln. So würde sich hier unsere vielgestaltige Heimat in neun grösseren Ausstellungen (ohne ihre Sondereinlagen in verschiedenen andern Abteilungen zu erwähnen) bewunderungswürdig bewähren können, und zwar um so beredter und eindrucksvoller, als sie in doppelt fremder Mitte, nämlich im ältesten französischen Kollegium Bulgariens, fast täglich Besuchern aus allen Balkangauen empfohlen werden.

An diesem Kulturheimatwerk auf fremdem Boden haben bisher nebst meiner Familie aus der Urschweiz das Auslandschweizersekretariat in Bern, die Verkehrszentrale in Zürich, der Berner-Oberland-Verein mit andern Kurvereinen, die Handelsförderungszentrale in Lausanne, mehrere bedeutende Fabriken und Firmen, der Propagandachef unserer Landesausstellung in Zürich, la Chambre de l'Horlogerie suisse à La Chaux-de-Fonds usw. aus unserem eigenen Lande am meisten mitgewirkt.

Ein ebenso erfreulicher Beweis des treuen Zusammenhaltens der In- und Auslandschweizer, wenn es gilt, das Ansehen unseres Vaterlandes, wo es auch sei, nach Kräften zu heben, ist die Gönnerschaft Ihres Lehrervereins, die ich ganz besonders schätze als Sohn eines Lehrers aus dem Tellenlande und selbst seit einem halben Jahrhundert Lehrer im Auslande, wo ich in den letzten fünfzehn Jahren, im hiesigen französischen Kollegium, unter neun verschiedenen Nationalitäten, auch zwei andere Landsleute aus dem Berner Jura und dem Tessin als gleichgesinnte Kollegen habe. Sie vereinigen sich mit mir, um Ihnen herzlich zu danken für die freundliche Mithilfe, womit Sie dies einzige Schweizerkulturwerk dieser Art im ganzen Balkangebiet gütigst unterstützen [1].»

[1]) Herr Direktor Gisler wählte aus dem Schulwandbilderwerk folgende Tabellen aus: Höhlenbewohner, Fischerei am Bodensee, Basler Rheinhafen, Gotischer Baustil, Barock (Einsiedeln), Glarner Landsgemeinde.

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Singen mit Erstklässlern

Nach wie vor steht das Singen von Liedern im Mittelpunkt unserer musikalischen Betätigung. Damit zieht eine Atmosphäre der Freude und des Glücks in unsere Schulstube ein. Wir vergessen auch nicht, den Schülern immer wieder auf Instrumenten vorzuspielen: Liedchen, Märsche, Tänzlein usw. So lernen sie die Musik als Freudenspenderin schätzen und lieben. Musik ist der Sonnenschein des Lebens, sie muss auch Sonnenschein in der Schulstube sein.

Besonders Beachtung schenken wir dem Spiellied. Bewegung ist das Lebenselement des kleinen Schülers. Stillesitzen bedeutet Zwang für ihn. So, wie wir in der Turnstunde Spannung und Entspannung sich folgen lassen, so wollen wir es im Schulzimmer halten. Nach angespannter Aufmerksamkeit lassen wir eine Erholungspause durch Einschaltung eines Liedes, einiger Turnübungen, oder einer Vereinigung dieser beiden Disziplinen im Spiellied folgen. Musik löst sich im Spiellied in befreiende, harmonische und erlösende Bewegung auf. Einzelne Schüler sind wohl in der glücklichen Lage, das in besondern Rhythmikstunden zu erleben. Wir wollen dieses Erlebnis aber auch in der Schule allen andern Kindern zugute kommen lassen. Eine reiche Auswahl an Spielliedern finden wir in

Schweizer Musikant Band 3
Mimy Scheiblauer: Lieder und Spiele für Kindergärten
Enders und Moissl: Ringa, Ringa, Reia
Diekermann: Lied und Leben.

Wir gehen jetzt aber auch daran, die musikalischen Elemente in speziellen Uebungen zu pflegen. Diese werden frei in den Unterricht eingestreut und zwar überall da, wo sich auf ganz natürliche Weise eine Gelegenheit dazu bietet. Das kann im Anschauungsunterricht oder in der Lesestunde, beim Rechnen oder in der Sittenlehre, sowie auch in der Turnstunde der Fall sein. Frei und lose seien diese Uebungen in den gesamten Unterricht hineingestreut, wie bunte Blumen auf eine grüne Wiese, da ein paar, dort ein paar, hier ein ganzes Grüpplein und dort wieder eins. Auf alle Fälle lasse man sich nicht dazu verleiten, diese Uebungen in langatmige Lektionen zusammenzufassen, oder sie gar zum Drillinstrument zu machen, denn so würden wir das Gegenteil von dem erreichen, was wir eigentlich wollen.

Selbstverständlich werden bei solchen Uebungen nicht alle Schüler gleich geschickt sein und gleich rasch begreifen. Das tut nichts zur Sache. Darüber werden wir nicht ungehalten, denn wer es bei den ersten Versuchen nicht fertig bringt, der lernt's später, der eine nach wenigen Uebungen schon, der andere erst nach langer Zeit. Die Hauptsache ist, dass alle mitmachen, miterleben und sich mitfreuen dürfen.

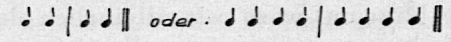
Die Einführung der Notenschrift erfolgt erst in der 2. Klasse. Die Noten in den folgenden Lektionsbeispielen gelten also nur für den Lehrer.

Vom Pferdchen.
(Wochenthema für den Gesamtunterricht.)

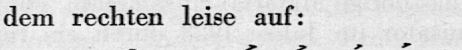
Wir lernen zunächst das Liedchen
Hopp, hopp, hopp!
Pferdchen lauf Galopp . . .

Arbeitsweise: Singen nach dem Gehör. Vorsingen — Hören — Nachsingen. Die im Liede vorkommenden Rhythmen werden geklatscht und mit den zur Verfügung stehenden Schlaginstrumenten gespielt.

In der Turnstunde spielen wir Pferdchen. Die einen Schüler dürfen Pferdchen sein. Sie werden vor einen leichten Wagen (andere Schüler) gespannt. Sie gehen im Schritt und reissen dabei munter die Knie hoch. Der Lehrer schlägt mit der Castagnette (passende Klangfarbe) den Takt dazu:

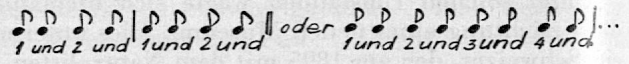


Die Pferdchen treten mit dem linken Bein laut und mit dem rechten leise auf:



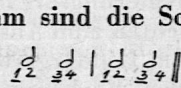
Sie zählen dazu: *1* 2, *1* 2. Oder: *1* 2 *3* 4, *1* 2 *3* 4.

Die Pferdchen werden ausgespannt und gesattelt. Jetzt geht es leichter. Das Reitpferdchen trabt. Der Lehrer zählt:



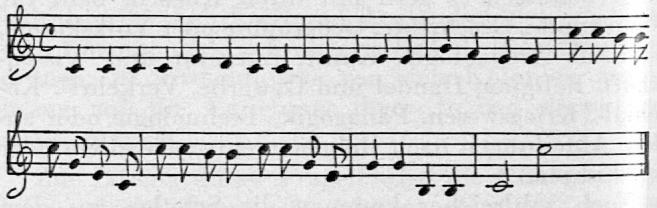
Ist das Pferdchen müde, so geht es wieder im Schritt. Nachher folgen abwechslungsweise Schritt und Trab. Auf Hopp geht's im Schritt, auf Hopp wieder im Trab.

Nun werden die Pferdchen vor einen schweren Erntewagen gespannt. Mühsam geht es vorwärts. Schwer und langsam sind die Schritte. Das geht so:



Auf 1 resp. 3 kommt der Schritt und auf 2 resp. 4 wird mit dem rückgestellten Bein in Rhythmus leicht nachgestossen.

Der Lehrer spielt auf dem Klavier in der Turnhalle, auf der Flöte oder Geige im Freien, etwa folgende Melodie:



Die Schüler gehen dazu im Schritt, im Trab oder im schweren Schritt. Immer wieder neue Melodien in anderer rhythmischer Gruppierung werden gespielt.

Nun teile ich die Schüler in 3 Gruppen ein. Die einen sind die Reitpferdchen, die andern die Zugpferdchen und die dritten die Bauernpferde, welche vor den schweren Erntewagen gespannt sind. Der Lehrer spielt. Sobald die ♪♪ Rhythmen ertönen, traben die Reitpferdchen davon. Bei ♩♩ fahren die leichten Zugpferde ab und bei 𝅗𝅥 𝅗𝅥 die schweren Bauernpferde.

Ein andermal spielen wir «Pferdchen auf der Weide». Die Pferdchen sind übermütig. Sie rennen in ihrer Freude über die goldene Freiheit auf der Wiese umher. Der Lehrer schlägt oder musiziert dazu in ♪♪. Plötzlich bricht er ab.

Es geht in ruhigem Laufe weiter ♩♩♩♩. Dann folgen bald ♪, bald ♩.

Voll Uebermut wiehern unsere Pferdchen. Sie jauchzen, bald höher, bald tiefer. Wer macht's nach?

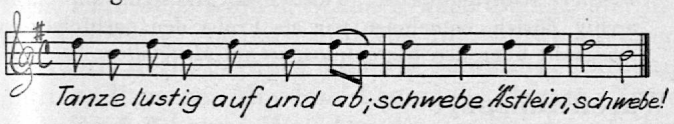
Der Hunger meldet sich. Die Pferdchen beissen gierig in das frische Gras. Sie machen einen Vorschritt, senken den Kopf und beissen zweimal ins Gras, wobei jedesmal mit dem Kopf gewippt wird. Dann wird das rückgestellte Bein vorgenommen und wieder zweimal Gras gegessen usw. 𝅗𝅥 | 𝅗𝅥 | 𝅗𝅥 | 𝅗𝅥 ‖

Die Pferdchen werden ruhiger. Bei jedem Schritt essen sie dreimal, 𝅗𝅥. | 𝅗𝅥. | 𝅗𝅥. ‖ oder gar viermal Gras 𝅝 | 𝅝 ‖ . Passende Musikbegleitung dazu durch den Lehrer.

Diese neuen Notenwerte werden auch geklatscht, indem die rechte Hand bei der 𝅝 Note immer nur auf 1 in die linke Hand schlägt, von dieser festgehalten wird und auf 2, 3 und 4 lediglich nachwippt. Analog bei 𝅗𝅥. und 𝅗𝅥 .

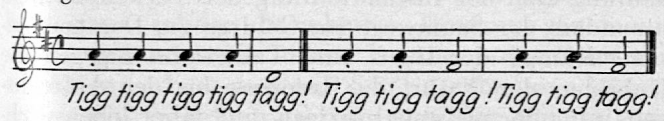
Bremsen und Fliegen plagen unsere Pferdchen. Sie rennen unter den Bäumen durch und lassen die Aeste über ihre Rücken streifen. Die Zweige schwingen nachher auf und ab, zuerst schneller, dann langsamer. Die Schüler ahmen diese Schwingungen mit den Armen nach. Zuerst ♪♪ ♪♪, nachher ♩ ♩ ♩ ♩ .

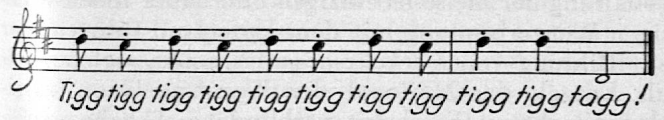
Sie singen dazu:



Wer singt ein anderes Sprüchlein dazu?

Der Knecht kommt zu seinen Pferdchen. Er will sie in den Stall zurücktreiben. Er knallt mit der Peitsche, bald schnell, bald langsam. Die Schüler singen die entstehenden Töne nach. Die raschen, leichten Schläge tönen höher als die langsamen kräftigen. Sie schwingen dazu die rechte Hand, als ob sie selber die Peitsche betätigen müssten und holen beim kräftigen Knall weit aus.





Spiellied: Hopp, hopp, hei, alle Pferde springen. (Schweizer Musikant, Band 3, Seite 53.)

Hch. Leemann.

Neue Schulgesangbücher - eine Angelegenheit des ganzen Volkes

In der letzten Zeit haben eine ganze Reihe von Kantonen neue Schulgesangbücher erhalten. Da und dort wurden nur die Liedersammlungen umgearbeitet, an manchen Orten erhielten aber auch die methodischen Teile ein neues Gewand. Der Schulgesang vermag in weitgehendem Masse das zukünftige Musikleben unseres Volkes zu beeinflussen, hängt doch von der Güte des vermittelten Stoffes, nicht weniger aber von der Art, wie er an das Kind herangebracht wird, zum guten Teil die Singfreudigkeit und das Musikverständnis der späteren Generationen ab. Nur die wenigsten Kinder haben heute Gelegenheit, Instrumentalmusikunterricht zu nehmen. Für die meisten ist der Schulgesang alles, was sie an musikalischer Bildung erhalten. Ihm sollten darum auch alle Sängerverbände, Musikgesellschaften, schaffende und reproduzierende Künstler und die Musikpädagogen volle Aufmerksamkeit schenken. Das «Nebenfach» erhielte damit von selbst ein etwas grösseres Gewicht und würde sicher in mancher Schule eher zu seinem Rechte kommen. Die oben genannten Personen und Organisationen zögen Gewinn aus einer vermehrten und vertieften Musikpflege in der Schule. Anderseits wird aber dem Lehrer die Arbeit erleichtert, wenn er spüren darf, dass sie wohlwollend gefördert wird durch alle Kreise, die an der Verbreitung wahrer Musikkultur interessiert sind. Die Schaffung neuer Lehrmittel für Gesang und ihre Einführung in den Schulen gibt darum willkommene Gelegenheit, alle Kreise zusammenzuführen, um das gesteckte Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen.

Die neuen Schulgesangbücher enthalten vor allem viel mehr Volkslieder als die bisherigen Lehrmittel. Alte Meister und lebende Komponisten sind stärker vertreten. Kanons und leichte polyphone Sätze fehlen auf den oberen Stufen nicht und gewöhnen den Schüler an Stimmführungen, die er nach den alten Büchern nicht kennen lernte. Vielen Liedern ist eine instrumentale Begleitstimme beigegeben, damit das Kind Gelegenheit erhält, mit Klavier, Geige, Flöte zusammen zu musizieren und sich an ihren Klang zu gewöhnen. Es erfährt dabei, dass eine rechte Begleitstimme nicht irgend etwas neben der Liedweise spielt, sondern dass diese Gegenstimme aus dem Wesen der Melodie herauswächst, sie erst ins rechte Licht rückt und ihren Grundcharakter noch deutlicher hervorhebt. Wer auf diese Weise singend in das Geheimnis guter Liedsätze eingedrungen ist, wird später als Mitglied eines Chores, eines Orchesters, einer Musikgesellschaft oder als Hörer von Konzerten mit grösserem Verständnis am öffentlichen Musikleben teilnehmen.

Wir sollten darum alles daran setzen, die neuaufgenommenen Lieder bald überall bekannt zu machen. Leider ist es ja so, dass mancher Lehrer beim Erscheinen eines neuen Buches zuerst und oft nur nach den lieben, alten, bekannten Weisen sucht. Viele wagen sich nicht ohne weiteres an Neues und Unbekanntes heran. Sie glauben noch gar nicht recht, dass auch andere Lieder und Sätze den Kindern und den Hörern Freude machen können. Ich habe schon zur Genüge erlebt, dass viele sich erst überzeugen lassen, wenn sie die ihnen noch unbekannten Weisen gehört, möglichst von Schülern gesungen, gehört haben. Darum möchte ich folgende Vorschläge machen:

1. An grössern Orten einigen sich mehrere musikfreudige Lehrer dahin, eine Reihe von bisher unbekannten Liedern aus den neuen Büchern mit ihrer Klasse zu singen bei besonderen Tagungen, an den ordentlichen Bezirkskonferenzen, Kapiteln, im Anschluss an die Schulsynode. Die Vorstände dieser Lehrerorganisationen suchen von sich aus Fühlung zu nehmen mit der Lehrerschaft des Tagungsortes, um sie für ein solches Schülerkonzert zu gewinnen.

2. Manchem Lehrer wäre wohl gedient, wenn im Anschluss an die üblichen Konferenzen oder als Teil derselben die neuen Lieder in der Art einer «offenen Singstunde» gleich gemeinsam musiziert werden könnten. Es werden sich überall geeignete Kollegen finden, welche die Leitung übernehmen können.

3. Für die Lehrergesangvereine wäre es eine dankbare Aufgabe, hie und da eine Probe oder wenigstens einen Bruchteil

einer solchen dem Singen der ältesten, der neuesten, der schwierigsten Lieder aus den neuen Büchern zu widmen. Am praktischen Beispiel könnte der Dirigent über Text, Melodie und Satz, über Musikgeschichtliches und Volkskundliches so viel Interessantes einflechten, dass die Schule reichen Gewinn davon hätte. Für den Lehrergesangverein aber könnte die Hilfe, die er den Lehrern damit für die tägliche Arbeit gewährt, geradezu werbend wirken.

Damit ist erst angedeutet, wie nach und nach der ganze Inhalt des Buches unter der Lehrerschaft wirklich lebendig gemacht werden könnte. Es gilt aber auch, dahin zu wirken, dass bei den Eltern der Schüler die Lieder bekannt werden. Da und dort werden sie durch die Kinder die neuen Melodien hören, und manche Mutter, manche ältere Schwester wird gar bald mitsingen können. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass das Schulgesangbuch hie und da einer «offenen Singstunde» zu Grunde gelegt wird, in welcher Eltern und Kinder neue Lieder gemeinsam erarbeiten. Man müsste nur den rechten Moment auszuwählen wissen. Das «Schweizer Singbuch» z. B. enthält derart viele und mannigfaltig gesetzte Weihnachtslieder, dass ein sehr vielseitiges Musizieren anheben könnte, wenn sie zum Klingen gebracht werden.

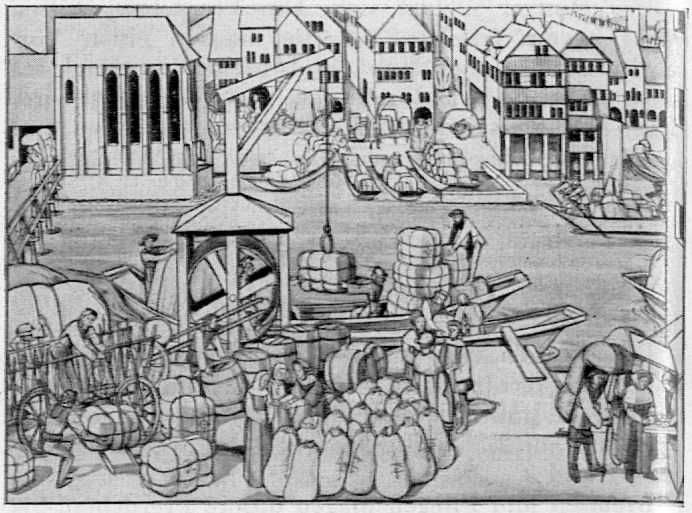
Dem Buche kann aber auch dadurch der Weg ins Volk geebnet werden, dass man durch geeignete Auswahl zeigt, wie der Weg vom Schulgesang zum Chorsingen führt, indem der Geschmack gebildet und die Selbständigkeit gefördert werden und die verschiedensten Zeitepochen der Musikentwicklung zu ihrem Rechte kommen, sodass Brücken geschlagen sind zum Verständnis dessen, was die Chorvereine singen möchten. Die Kinder sehen so ihr Tun im Zusammenhang mit der Musikpflege der Erwachsenen. Aus der gegenseitigen Berührung kann für beide Teile nur Gutes erwachsen.

Die Musiklehrer ihrerseits werden gerne nach den neuen Büchern greifen für ihren Unterricht, enthalten sie doch so vieles, was sie bis anhin vermissten. Es müsste schon eine merkwürdige Geigenlehrerin sein, die nicht gerne nach den gesunden Volksmelodien des Buches greift und nicht Hand dazu bietet, dass ihr Schüler an Weihnachten die hübschen Geigenstimmen spielt zu dem, was die Familienglieder singen. Klavier- und Flötenlehrer freuen sich nicht minder, dass sie auf gleiche Weise Gelegenheit erhalten, für schlichte Hausmusik Anleitung und Anregung zu geben. Alle Musikpädagogen werden gerne bereit sein, mitzuhelfen, wenn es gilt, die reichen Schätze guter Musik im Volke zu verbreiten.

Aber auch die schaffenden Künstler sollten nicht achtlos an den neuen Schulgesangbüchern vorbeigehen. Für sie gibt es eine Unmenge von Arbeit. Beim einen Lied fällt ihnen eine prächtige Geigenstimme ein, beim zweiten vermissen sie ein Vor- oder Nachspiel, das dritte scheint ihnen geeignet für einen Wechselgesang, das vierte wert, auch den Chören zugänglich gemacht zu werden. Je mehr sie sich mit den Liedern beschäftigen, je mehr sie mit Lehrern und musizierenden Familien Fühlung nehmen, um so mehr Möglichkeiten werden sie sehen, der Schule, dem Volk und der Musik zu dienen. Verfasser und Verleger werden ihr Möglichstes tun, damit die neuentstehenden Sätze in geeigneter Form den Klassen zugänglich gemacht werden können.

Alle Anregungen aber möchten nur dem einen Zwecke dienen: Ein gutes Schulbuch zu einem Volksbuch werden zu lassen. *Rud. Schoch.*

Neue Schulwandbilder



Handel in einer mittelalterlichen Stadt
***Serie:** Schweizergeschichte und -kultur*
***Maler:** Paul Boesch, Bern.*
Bürger von Nesslau (St. G.), geb. 1889.

Dem ausführlichen, als Einzelheft im Verlag SLV (40 Seiten, Fr. 1.—) erschienenen Kommentar, verfasst von Dr. *Werner Schnyder-Spross*, Wallisellen, Assistent am Staatsarchiv Zürich, entnehmen wir als Probe den nachfolgenden Abschnitt über den *Warentransport im Mittelalter.*

Warentransport

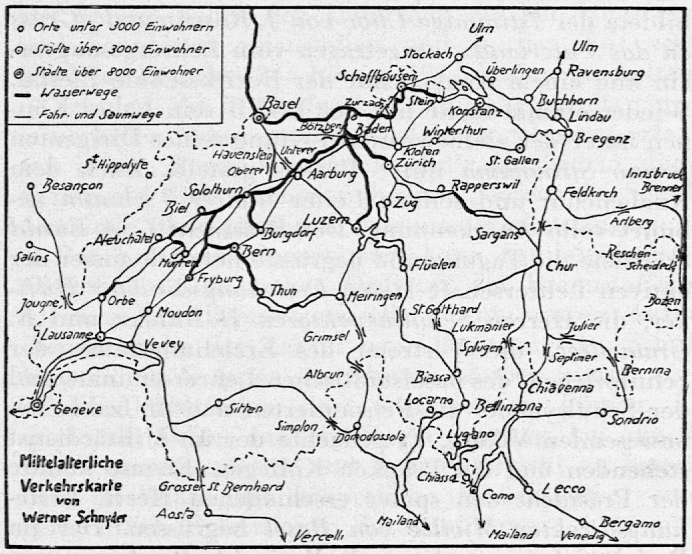
Der Austausch von eigenen und fremden Handelserzeugnissen hatte zur Voraussetzung, dass die Handelsgebiete über die nötigen Verkehrsverbindungen verfügten. Im Laufe der Jahrhunderte hatten sich um die einzelnen Marktzentren Strassennetze gebildet. Im Flachland nahmen sie im Spätmittelalter bereits engmaschige Formen an, während in die Richtung der Alpen nur vereinzelte Strassenzüge wiesen. Grosse Bedeutung kam der Instandhaltung der Verkehrsrouten, besonders der Saumwege im Gebirge zu. Der gemeinsame Kampf der Dorf- und Talbewohner gegen die Unbilden der Natur, das Interesse an der Aufrechterhaltung der meistens einzigen und daher lebenswichtigen Wegverbindung mit dem Unterland führten hier zur Bildung von Verkehrsorganisationen, welche sich als Entgelt das Monopol der Warenspedition zu sichern suchten. Die damit verbundene Abgabe wurde Fürleite genannt. In Graubünden schlossen sich eine Reihe von Gemeinden zu sogenannten Porten, abgeleitet vom italienischen Ausdruck «porto», zusammen. Auf der seit dem frühen Mittelalter begangenen Septimerroute teilten sich die vier Porten Lenz, Tinzen, Stalla und Bergell in die Spedition. Seit der Verbesserung des Weges durch die Via Mala um 1473 wurden auch auf dieser sogenannten unteren Strasse verschiedene Porten, Imboden am Ausgang des Domleschg [3]), Thusis, Schams, Rheinwald, Misox und St. Jakobstal (Valle di San Giacomo) in der Richtung Chiavenna errichtet. Den Verkehr über den Berninapass hatten seit 1438 Säumer von Pontresina und Poschiavo gemeinsam inne. Jede Porte besass eine Sust. Der Sustmeister war für den Einzug der Gebühren und eine

[3]) Der *heutige Bezirk Imboden* umfasst die *Kreise* Rhäzüns und Trins. Zu *Rhäzüns* gehören die im eigentlichen «*Boden*» befindlichen Gemeinden Rhäzüns, Bonaduz und Ems. Zu *Trins* gehören Felsberg, Tamins, Trins und Flims. *Red.*

möglichst gleichmässige Verteilung der Waren unter die verschiedenen Säumer besorgt. Die Transportorganisationen am Wege über den St. Gotthard lagen in den Händen der Urner und Tessiner Säumerverbände. Die Gemeindestatuten von Osco oberhalb Faido aus dem Jahre 1237 bilden nach wie vor das älteste positive Dokument für einen bereits bestehenden regelmässigen Handelsverkehr zwischen dem Tessin und dem Urnerland. Dem relativ späten Auftreten der «stiebenden» Brücke vor Andermatt um 1300 kommt schon deshalb geringere Bedeutung zu, weil ein so gewaltiges und kostspieliges Unternehmen wie der Bau der Teufelsbrücke naturgemäss erst dann in Angriff genommen wurde, als eine gewisse Verkehrsintensität gesichert schien. So verdient die Annahme einer älteren Wegführung über den Bätzberg durchaus Beachtung. Aehnliche Transportorganisationen sind auch im Oberwallis auf der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts stärker hervortretenden Grimselroute feststellbar. Im Voralpengebiet haben die Fuhrleute von Horgen und Baar sowie von Immensee und Küssnacht die Verkehrsverbindung zwischen dem Zürichsee, Zugersee und Vierwaldstättersee an sich gerissen. Anders lagen die Verhältnisse auf den Handelsstrassen, die von Süddeutschland über Schaffhausen und das Rafzerfeld oder von Stein am Rhein über Andelfingen, Neftenbach, Embrach, Kloten, Seebach nach Baden, Mellingen, Lenzburg, Aarburg und von hier entweder über Burgdorf, Bern, Fryburg oder via Solothurn, Aarberg, Murten, Payerne, Moudon, Lausanne, Morges, Nyon nach Genf führten. Hier lag die Spedition auf der ganzen Strecke in den Händen der süddeutschen, Schaffhauser oder Steiner Fuhrleute. Hier machen sich auch in den beständigen Klagen über schlechte Wegverhältnisse die Nachteile des Mangels an örtlichen Transportverbänden bemerkbar.

Die Tragfähigkeit der damaligen Wege war in der Regel für die Last eines Pferdes oder eine mittelschwere Karrenfuhr berechnet. Wo aber von der Anlage eines soliden Steinbettes Umgang genommen wurde und man sich damit begnügte, die Fahrbahn mit Grien zu bedecken und Sand darüber zu schütten, erhielt die Verkehrsroute im Laufe der Zeit das Aussehen eines holperigen, ausgefahrenen Karrenweges, oder sie versank zur Regen- und Winterszeit in Sumpf und Kot. Dazu kam der weitere Uebelstand, dass die Warenzüge der Kaufleute gelegentlich von Raubrittern überfallen und ausgeplündert wurden. Unter diesen Umständen wurde das Reisen vielfach als eine lästige Angelegenheit empfunden, so dass man die auf der Reise befindlichen Angehörigen ins Kirchengebet einschloss. Diese Nachteile fielen nun bei der Benützung der Wasserwege in Wegfall, so dass der Kaufmann der Schiffahrt als dem schnellsten und billigsten Verkehrsmittel den Vorzug gab. Die alpine Gliederung der alten Eidgenossenschaft in die vier langgestreckten Flußsysteme der Aare, Reuss, Limmat und des Rheins hat dieser Entwicklung natürlich Vorschub geleistet und nicht nur die Bildung selbständiger verkehrswirtschaftlicher Staatswesen, sondern auch die Entstehung von Schiffahrtsgesellschaften gefördert. Zürich, Luzern und Thun waren in dieser Hinsicht in gleichem Masse bevorzugt, als sie den Uebergangspunkt von der See- zur Flußschiffahrt bildeten. Besonders Zürich war es vergönnt, die Schiffahrt auf den Walensee auszudehnen, seitdem die Schiffe mittels Pferdekraft die Linth hinaufgereckt werden konnten. Zu den Nutzniessern der Flußschiffahrt gesellten sich aber auch die Zuflüsse der Aare mit dem Murtner-, Bieler- und Neuenburgersee. Alle diese drei Flußsysteme der Aare, Reuss und Limmat steuerten auf die hydrographische Pforte von Windisch zu und boten die schnellste Zufahrt zu den Zurzacher Messen.

Die Transportspesen erwiesen sich von jeher als preisverteuerndes Moment. Zur Senkung dieser Unkosten standen zwei Möglichkeiten offen. Bei Benützung des Wasserweges waren die Schiffe am Ziele der Reise so rasch als möglich an den Mann zu bringen. Dies bereitete in Basel bei dem grossen Bedarf an Schiffsmaterial keine weiteren Schwierigkeiten. Die zunftmässig organisierten Niederwasserschiffleute von Zürich versuchten aber auch jene Schiffe, welche sie auf den Badener oder Zurzacher Markt nach Klingnau oder Waldshut führten, wieder loszubringen. Sie schlossen zu diesem Zwecke 1433 mit der Schiffahrts-



gesellschaft des Wilhelm Specker von Schaffhausen ein Abkommen, das sie verpflichtete, bis zur Fasnacht 1434 alle Schiffe um den Betrag von $6^3/_4$ Gulden abzukaufen. Aber selbst für die Route Zürich—Basel ist neben dem schnelleren Schiffstransport auch die Spedition durch Fuhrwerke bezeugt. Diese anscheinend überraschende Tatsache wird durch die Ueberlegung verständlich, dass für die Rückfracht nur Fuhrwerke in Frage kamen. So mag der Zürcher Kaufmann Rudolf Maness seine nach Basel bestimmten Stahllieferungen einem Zürcher Spediteur übergeben haben, wenn ihm rechtzeitig eine Gegenfracht angemeldet wurde. Noch häufiger ist aber der umgekehrte Fall eingetreten, dass Basler Fuhrleute, welche im Auftrage Meltingers Korn, Wein, Fische, Honig nach Zürich geführt hatten, als Rückfracht Eisen und Stahl nach Basel mitnahmen. Dieses System der Rückfracht musste sich um so lohnender gestalten, je grössere Entfernungen zurückzulegen waren. Dies galt ebenso für die schweizerischen Vieh- und Pferdehändler, welche ihren Erlös auf den oberitalienischen Märkten in Tuche, Reis, Kastanien oder Veltliner umsetzten, wie die St.-Galler Kaufleute, die als Gegenfracht für die mitgeführte Leinwand aus Spanien Safran und Südfrüchte, aus Osteuropa Wachs und Pelzwerk, Marder-, Eichhorn-, Zobel- und Hermelinfelle mitbrachten. Natürlich musste dieses Prinzip der Gegenfracht zur Verwischung der einzelnen Branchen führen, und es

bedarf schon einer grösseren Zahl von Handelsabschlüssen, um einen Kaufmann einer bestimmten Warengattung zuweisen zu können.

Literatur.

Audétat, Emil: Verkehrsstrassen und Handelsbeziehungen Berns im Mittelalter. Berner Phil. Diss. 1921.

Börlin, Gerhard: Die Transportverbände und das Transportrecht der Schweiz im Mittelalter. Jur. Diss. Zürich 1896.

Schulte, Aloys: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluss von Venedig. 2 Bände. Leipzig 1900.

Vollenweider, Otto: Geschichte des Verkehrs auf der Wasserstrasse Wallenstadt-Zürich-Basel. Zürcher Phil. Diss. 1912.

Kantonalkonferenz Baselland

Die basellandschaftliche Lehrerschaft fand sich am *1. September 1942* beinahe vollzählig zur *97. ordentlichen Kantonalkonferenz* im Hotel Engel in Liestal ein. Den machtvoll packenden Auftakt zur Tagung bildete der *7stimmige Chor von J. Rosenmund «Gruss an das Vaterland»*, vorgetragen vom Lehrergesangverein und einem Knabenchor der Bezirksschule Liestal. Wieder einmal mehr hat der LGVB sein hohes Können unter der zielbewussten Leitung seines Dirigenten *Bruno Straumann* unter Beweis gestellt. Auch dem Knabenchor und seinem Leiter *Walter Tschudin* gebührt volle Anerkennung. Der Präsident *C. A. Ewald* eröffnete die Tagung und begrüsste herzlich ausser der aktiven Lehrerschaft Herrn *Erziehungsdirektor Hilfiker*, die Herren *Schulinspektoren H. Bührer* und *E. Grauwiller*, die Vertreter des Erziehungsrates, der Schulpflegen, des baselstädtischen Lehrerseminars und der Schulsynode, die Pensionierten und die zahlreich anwesenden Vikare. Er gedachte der im Militärdienst stehenden und der kranken Kollegen. Ebenso konnte der Präsident den später erschienenen Herrn *Erziehungsdirektor Miville von Basel* begrüssen. Der im Berichtsjahr verstorbenen Kollegin *Ida Brodmann von Ettingen* wurde ehrend gedacht.

In seinem Eröffnungswort wies der Präsident in knappen Lebensabrissen auf das Wirken zweier namhafter Baselbieter Künstler hin, deren 100. Geburtstag sich jährt. Es sind dies der Maler Karl Jauslin (1842 bis 1904) und der Dichter Jos. Viktor Widmann (1842 bis 1911). Eng verbunden mit ihnen ist Joh. Jakob Rosenmund (1841—1910), der 3. basellandschaftliche Künstler jener Epoche. Eine kleine Ausstellung von Originalskizzen Karl Jauslins sowie die von Frl. *Hedi Briggen, Sissach*, klassisch vorgetragenen Rezitationen aus Werken Widmanns, schufen engen Kontakt und erhöhten das Interesse.

Das Geschäftliche konnte rasch abgewickelt werden. Protokoll und Jahresrechnung des Berichtsjahres wurden genehmigt. Der Vorstand der Kantonalkonferenz wurde durch Akklamation für eine weitere Amtsperiode bestätigt. Als Rechnungsrevisoren wurden bestimmt die Kollegen *O. Leu, Reinach, A. Feigenwinter, Therwil*, und als Ersatzmann *J. Schwander, Birsfelden*. Hierauf erhielt Kollege *E. Rudin, Beinwil*, das Wort zu seinem Referat *«Natur- und Heimatschutztage»*. Der Referent wies auf die dringlichen Aufgaben hin, die dem verantwortungsbewussten Lehrer und Erzieher auf dem Gebiete der Natur- und Heimatschutzpflege erwachsen. Hier einige Hinweise aus der grossen Arbeit des Referenten. Gemütspflege, nicht Schwärmerei, richtiges Einschätzen der technischen Errungenschaften und Wissen um den Wert des von der Natur Gebotenen, Schutz des Schwachen im weitesten Sinn, Pflege und Erhaltung der heimatlichen Schönheiten sind in grossen Zügen die Richtlinien, um den Schüler vertraut zu machen mit dem Natur- und Heimatschutzgedanken. Die von der Erziehungsbehörde 1941 erlassene Verordnung zur einmaligen jährlichen Durchführung eines Natur- und Heimatschutztages erfasst zwangsläufig alle Schulen. Aber erst, wo die Weckung der Heimatliebe und des Schutzwillens für alles Kleine und Schwache Unterrichtsprinzip wird, kann der Geist des Erziehers durch die Schüler ins Elternhaus wirken. So kann das Interesse eines ganzen Volkes geweckt werden für Natur- und Heimatschutz. Kurze Hinweise für die praktische Arbeit des Lehrers bildeten den Schluss des von der Versammlung mit Applaus verdankten Referates. In der Diskussion wurde mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass der schweiz. Bund für Naturschutz in Verbindung getreten sei mit der Landesplanungskommission. Zugleich wurden die Konferenzteilnehmer gebeten, Verstösse gegen Natur und Heimatschutz oder auch Anregungen den zuständigen Kommissionen zu melden.

Herr *Schulinspektor Grauwiller* referierte hierauf über *«Schulung und Schulinspektorat»*. Nachfolgend soll versucht werden, Hauptsächliches wiederzugeben von den aus einem reichen Leben gewachsenen Erfahrungen und Beobachtung des Referenten, dessen Ausführungen die Zuhörer mit ungeteilter Aufmerksamkeit folgten. Er sagte:

«Jedes Zeitalter drückt der Umwelt seinen Stempel auf und gibt so Aufschluss über seine Geistesrichtung; denken wir an die gewaltigen Bau- und Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters oder der Renaissance. Dass auch unser Zeitalter diesem Gesetze unterstellt ist, müssen wir mit Grauen feststellen. Dem grossen Weltgeschehen können wir nicht richtunggebend gegenübertreten. Nahm es aber nicht seine Anfänge in einer perversen Geistesrichtung und Bildungsbestrebung? Und spiegelt sich die weltanschauliche Richtungslosigkeit nicht auch in unsern Schulen wider? Da wird aufgebaut, umgebaut und abgebaut von einem Lehrer zum andern. Das mahnt zum Aufmerken. Mehr denn je geht die Forderung an jeden Lehrer und Erzieher, sich klare Erkenntnis der Aufgaben der Schule und des Zieles, das es zu erstreben gilt, zu erwerben. Oder soll Spengler mit seinem «Untergang des Abendlandes» recht behalten? Halten wir Schweizer uns nicht lieber an die Zukunftstheorie des Zürcher Biologieprofessors van Neergard, der nach dem Zerfall des diktatorischen Zeitalters den Anbruch eines neuen, menschenwürdigeren prophezeit? Dass die neue Staatsform eine demokratische sein muss, steht für uns Schweizer ausser Frage. Diese Idealdemokratie ist aber noch nicht erreicht. Sie muss, wie jedes andere Gebilde, planmässig aufgebaut und im Wachstum gefördert werden. Aehnlich, wie die Zelle mit ihrer Eigenfunktion doch dem Ganzen eingeordnet ist und ihm sinnvoll dient, so soll in einer echten Demokratie die Eigenart des Einzelnen respektiert, dieser aber mit der ganzen Fülle seines Eigenlebens ein Diener der Gesamtheit werden. Dass die Gesinnung in engstem Kontakt mit dem Christentum stehen muss, drückt Dr. Felix Moeschlin wie folgt aus: «Die Schweiz der Zukunft wird christlich sein, oder sie wird nicht sein.» Die vornehme Aufgabe der Erziehung zu dieser Gesinnungsänderung bleibt zum grössten Teil der Schule vorbehalten. Sie muss Wegbereiter und Förderer zur wahren Humanität werden. Die Aufgabe des Lehrers ist vorerst eine persönliche. Nur ein Lehrer, der nach dem Höchsten strebt, kann andern Führer werden auf dem schweren Wege zur Vollkommenheit. Es bleibt trotzdem eine schwere Arbeit, von diesem neuen Gesichtspunkt aus *die Schulung des Schülers* in die Hand zu nehmen. Die alte Bildung, die nur dem Stoffglauben huldigte, muss lernen, auch die Fähigkeiten und nicht zuletzt die Herzensbildung des Schülers zu gleichen Rechten kommen zu lassen und zu fördern wie das Wissen. Die Individualerforschung des Schülers wird dem Lehrer den Weg zur gerechten Einschätzung der Entfaltungsmöglichkeit von Geist und Körper weisen. Ge-

wissenhaft geleistete Arbeit für den Unterricht birgt als Lohn Freude und Liebe zur Sache und aus dem Schulmeister wird ein Schulbegeisterer, zum Segen eines Volkes, das nicht nur Kenntnisse besitzen wird, sondern auch Ausdauer, Willenskraft und Frohsinn. Mahnung und Ansporn zugleich liegt in der Aeusserung: «Die Schule steht so hoch, wie ihre Lehrer. Die Demokratie aber ist das Produkt seiner einzelnen Glieder.» Diese Erkenntnis führt zur *Schulung des Lehrers*. Er muss die Kraft aufbringen, immer lebendig zu bleiben. Lektüre, Erforschen der Natur, Besuch von Bildungskursen, Zusammenschluss mit Gleichgesinnten in Arbeitsgruppen usw. bewahren vor Verflachung und Vereinsamung. Eintauchen in geistige Höhenluft ist nötig und van Neergard wird recht behalten: «Die neue Zeit wird ein vermehrtes Staunen und Wissen um das Göttliche mit sich bringen.» Näher bei Gott, näher beim Mitmenschen. Für die *Unterrichtsgestaltung* soll Goethes Ausspruch wegweisend sein: «Bildung ist nicht Häufung des Wissens, sondern Aktivität.» Das Interesse am Stoff soll der Motor sein, der den Schüler zur Arbeit zwingt. Gesunde Straffheit des Unterrichts erzeugt Freude. Die Erklärungen sollen kurz sein und der Mitarbeit des Schülers rufen. Das Vorbild des Lehrers in Schrift, Bild und Sprache ist ausschlaggebend für die Klassenleistungen. Gefälliges Ausschmücken des Schulraumes und Aemterübertragung fördern Aesthetik und Gewissenhaftigkeit. In allen Disziplinen muss die bildende Arbeit an Stelle der Drillarbeit treten und Kopf, Herz und Hand müssen systematisch durchgearbeitet werden, denn die Volksschule bereitet vor für das Leben. Sie wehrt sich aber, Hörigkeitsbefehle von beruflichen Kreisen entgegenzunehmen, die nicht im Interesse der Bildung der ihr anvertrauten Schüler liegen. In allen Fragen der Schulung und der Erziehung will die *Schulinspektion* dem Lehrer zur Erreichung des Zieles behilflich sein. Der strebsame Lehrer wird die Inspektionsbesuche auch als das bewerten, was sie sein wollen, Marksteine zur Besinnung, zum Ansporn oder zur Umkehr! Beidseitiges Vertrauen, ehrlicher Helferwille und ehrliches Streben müssen vorwärts und aufwärts führen zur wahren demokratischen Gesinnung, zum Wohle der Zukunft unseres Volkes.

Mit dem starken Beifall der Versammlung und dem warmen Dank des Präsidenten für die überaus wertvolle Orientierung von Herrn Schulinspektor Grauwiller wurde die Tagung geschlossen. Eine schöne Anzahl Konferenzteilnehmer traf sich noch beim Mittagessen zu ein paar Stunden gemütlicher Geselligkeit.

nk.

Einsparungen an Wärme und Licht

Wie letztes Jahr, werden wir unter diesem Titel fortlaufend über die Massnahmen berichten, die uns über die Ausführung der Weisungen des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes vom 27. August 1941 bekannt werden oder über Verschärfungen, die das Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amt auf Grund erhaltener Vollmachten verfügen darf. Für Mitteilungen zu diesem Thema sind wir dankbar.

Baselland.

Der Regierungsrat hat die Schliessung der Schulen an Samstagen verfügt. Die Herbstferien sollen auf das letzte Oktober-Drittel verlegt und in Gemeinden mit mehreren Schulhäusern der gesamte Unterricht auf ein Schulhaus konzentriert werden. Für Kinder erwerbstätiger Väter und Mütter sollen an Samstagen Jugendhorte eingerichtet werden. Für die Zeiten grösserer Kälte sind Kälteferien vorgesehen. * *

Baselstadt.

Das Winterhalbjahr 1942/43 beginnt an den öffentlichen Schulen Montg, den 2. November 1942, und endet Samstag, den 3. April 1943.

Die Herbstferien dauern von Montag, den 19. Oktober bis und mit Samstag, den 31. Oktober 1942; die Weihnachtsferien von Montag, den 21. Dezember 1942 bis und mit Samstag, den 9. Januar 1943.

Die Fastnachtsferien fallen weg.

Im Winterhalbjahr 1942/43 wird an den öffentlichen Schulen mit Ausnahme der Allg. Gewerbeschule, der Frauenarbeitsschule und des Kantonalen Lehrerseminars der Halbtagunterricht an allen Werktagen (wenn nötig unter Einbezug des Samstagnachmittags) eingeführt.

Beginn des Unterrichts: am Vormittag 7.45 Uhr, am Nachmittag 13.45 Uhr.

Ende des Unterrichts: am Vormittag 12 Uhr, am Nachmittag 18.05 Uhr.

St. Gallen.

Kantonsschule: Herbstferien: 11. bis 18. Oktober 1942. Winterferien: 23. Dezember 1942 mittags bis 15. Februar 1943, während des Wintersemesters bleibt die Schule am Samstag geschlossen. Die dadurch ausfallenden Stunden werden durch Einführung des Kurzstundenbetriebes teilweise kompensiert.

*

Weisung der Regierung: Alle öffentlichen und privaten Schulen, die ihre Lehrzimmer mit Kohlen oder Oel heizen, haben den Unterricht an den Samstagen und Sonntagen einzustellen und in der Zeit vom 20. Dez. 1942 bis 24. Januar 1943 Ferien zu halten.

Schulen, die im laufenden Schuljahr bereits einen ausserordentlichen grossen Ausfall an Schulzeit erfahren haben, kann der Bezirksschulratspräsident diese Ferien auf drei Wochen reduzieren, sofern die Schulgemeinde über genügend Brennmaterial verfügt.

Das Erziehungsdepartement kann auf begründetes Gesuch hin eine andere Ordnung der Brennstoffeinsparung bewilligen, wenn die Schule wegen Aktivdienstleistung der Lehrer oder Besetzung der Schulhäuser mit Truppen geschlossen bleiben muss.

Die Herbstferien sind möglichst zu kürzen. Es wird empfohlen, am schulfreien Samstag, bei günstiger Witterung, Turn- und Sportunterricht zu betreiben (Halbtage für körperliche Ertüchtigung) und gelegentlich Exkursionen durchzuführen. * *

Erfreuliche Beschlüsse

Der Schulrat *Flawil* fasste auf eine Eingabe der Militärdienst leistenden Lehrer hin den Beschluss, er wolle auf *Gehalts- und Soldabzüge* für Dienste in den Ferien oder für kurze Kurse, während welchen kein Verweser angestellt werden muss, verzichten.

S.

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen.

Der Erziehungsrat hat beschlossen, nach zweijährigem Unterbruch im Herbst dieses Jahres wieder einen *Sekundarlehramtskurs* sprachlich-historischer und einen solchen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung zu *eröffnen*. Im weitern fasste der Erziehungsrat den Beschluss, die ihm von der kantonalen Lehrmittelkommission unterbreitete *neue Sprachlehre für Primarschulen* herauszugeben. *S*

† Ulrich Gysler

alt Lehrer, Obfelden, 1858—1942

Mit Ulrich Gysler ist am 5. September a. c. ein Mann von uns geschieden, der der zürcherischen Schule, ihren Lehrern und dem Volke während Jahrzehnten treueste Dienste geleistet hat. Ein knorriges

Weinländer Bauerngeschlecht hatte ihm eine robuste Konstitution und eine beglückende Weite des Geistes vererbt; dieser köstlichen Gaben war er unentwegter Förderer und Hüter. Nach dem Besuch des staatlichen Seminars Küsnacht amtete er von 1878 bis 1918 an der Primarschule Obfelden, wobei ihm in den ersten Jahren oft über 70 Schüler anvertraut waren. Zwei Generationen bedeutete er Lehrer und Führer. Hell pulsierte das Leben durch Ulrich Gyslers Schulstube; unermüdlich schritt der Meister mit der Zeit und hielt Ausschau nach den Forderungen des Tages, die Einlass begehrten. Ferienkurse im In- und Ausland boten dem Wissensdurstigen reiche Anregung und bewahrten ihn vor Einseitigkeit und beruflicher Verknöcherung. Wenn er von seinen Schülern ganze Arbeit forderte, so heischte er von sich selber das Höchste: restlosen Einsatz aller Kräfte und selbstlose Hingabe an das tägliche Wirken.

Scharf und bestimmt führte der Verstorbene den Kampf gegen die Widersacher der Schule. Kreuzte er die Klinge mit örtlichen Gegnern in der lokalen Presse, so stellte er sich am 4. März 1893 als Vertreter der Bezirkssektion Affoltern zur Gründung des ZKLV in Zürich ein. Als Präsident des ZKLV von 1899—1902, als Vorsitzender der Sektion Affoltern und als Delegierter im Schweizerischen Lehrerverein nahm U. Gysler regen Anteil an der Entwicklung der Lehrerorganisationen.

Das Schulkapitel Affoltern leitete er von 1890—1900, und als Synodalreferent beleuchtete er das Gesetz betr. die Volksschule (1896) und die Vorlage betr. die Fortbildungsschule (1909). Daneben übte er als Mitglied erziehungsrätlicher Kommissionen einen massgebenden Einfluss aus auf die Gestaltung der Rechenbücher und der Sprachbücher der 7. und 8. Klasse, wie auch auf die Organisation der Achtklassenschule. Der zürcherischen Schulsynode stand er in den Jahren 1918/19 als gewandter Präsident vor. Bis in die letzten Jahre tauchte sein Charakterkopf an den Tagungen des kantonalen Schulparlamentes auf, und mit besonderem Behagen lauschte eine frohe Tafelrunde seiner scharf pointierten Tischrede.

Eine massgebende Rolle spielte Ulrich Gysler während seiner 47jährigen Mitgliedschaft in der Bezirksschulpflege Affoltern. Als versierter Kenner der einschlägigen Gesetze hütete er 41 Jahre das Protokoll, und seine Eintragungen verraten den sorgfältigen Aktuar und den gewandten Stilisten, der der Sprache in all seinen Darlegungen die grösste Ehrfurcht bezeugte. Dem Lehrer war er ein freundlicher Berater, der aus der Fülle seiner Erfahrungen die Gaben verschwenderisch austeilte, mit anerkennendem Lob nicht sparte und Aussetzungen bestimmt, aber stets in konzilianter Form anbrachte.

Reichlich nützte die Heimat seine Kräfte auf gesanglichem, gemeinnützigem und politischem Gebiet. Der Bezirksspital Affoltern und die Ferienkolonie des Bezirkes zählen ihn zu ihren Gründern, die Gemeinnützige Gesellschaft verdankt ihm die zielbewusste Mehrung ihrer Mittel. Als Bezirksrichter und Jugendanwalt bot sich ihm Gelegenheit, seinen ausgeprägten sozialen Sinn zu betätigen, und im Kantonsrat interessierten ihn Rechts- und Schulfragen ganz besonders. Mit jugendlicher Begeisterung setzte er sich für die Hebung der Lehrerbildung ein, und es schmerzte ihn tief, als ein grosszügiger, regierungsrätlicher Entwurf den Bedenken einzelner Parteien zum Opfer fiel.

Die mählich sich mehrenden Jahre veranlassten Ulrich Gysler, auf Amt und Würden zu verzichten. Aber die Hand zog er noch nicht vom Pfluge zurück. Behutsam aufgebaute Monographien entflossen seiner Feder, und eine «Kurzgefasste Verfassungskunde», die 1937 erschien, verrät einen unablässig tätigen und die Geschehnisse des Tages klar erfassenden Geist.

Seinem Ende sah Ulrich Gysler mit philosophischer Ruhe entgegen. Seinen Söhnen durfte er zum Gedächtnis bezeugen, dass «der Vater gewerkt und gewirkt hat, so lange es Tag für ihn war. Und er sah dabei weniger auf Ruhm und Anerkennung als darauf, die ihm übertragenen Aufgaben ganz zu tun und der Allgemeinheit, dem Volksganzen, nach Möglichkeit zu dienen. Tut desgleichen, und Ihr tut gut daran. Ich für mich bin dem Schöpfer dankbar dafür, dass er seinem schwachen Geschöpf am Arbeitstisch der Welt ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt hat.» *P. H.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Mitgliederbeitrag 1942

Ende September werden wir uns gestatten, den Jahresbeitrag pro 1942 zu erheben. Wir legen der Nachnahme als Gabe an unsere Mitglieder den soeben erschienenen

Katalog über die Anschaffungen der Jahre 1939—1941

bei. Dieser neue Nachtrag wird jedem Benützer unserer Bibliothek sehr willkommen sein.

In diesem Zusammenhang dürfen wir wohl erneut auf die Dienste hinweisen, die unser Institut durch seine Ausstellungen und seine reichhaltige Bibliothek der Schule und ihrer Lehrerschaft leistet. Dazu bedarf es der Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen um so dringender, als der Bund seine Leistungen mehrfach kürzte. Wir bitten darum alle bisherigen Mitglieder, dem Pestalozzianum durch Entrichtung des Jahresbeitrages ihre wertvolle und notwendige Unterstützung zu gewähren.

Die Direktion.

Geschäftliche Mitteilung

Die Ernährung der Nervenorgane.

Lecithin ist ein wesentlicher Bestandteil des Gehirns (16 %), der Nerven (17 %), des Rückenmarks (11 %), des Herzmuskels (12 %), der Leber, Nieren und anderer wichtiger Drüsen (Keimdrüsen), ist der Nähr- und Betriebsstoff des Gehirns, der gesamten Nervenorgane und der Drüsen. Eine ausreichende Ernährung mit Lecithin ist daher unerlässlich, wenn die wichtigsten Körperorgane gesund und leistungsfähig bleiben sollen.

Mit zunehmendem Alter nimmt der Lecithingehalt der Körperorgane ab. Eine erhebliche Abnahme des Lecithins in den Körperorganen tritt auch bei geistigen Anstrengungen und stärkerer Beanspruchung der Nerven ein. Aber auch für körperliche Höchstleistungen ist der Lecithinvorrat der Zentralorgane des Körpers von entscheidender Bedeutung, da diese ja letzten Endes durch die Nervenfunktion die Tätigkeit der übrigen Körperorgane entscheidend beeinflussen. Zur Entwicklung und Erhaltung der körperlichen Leistungsfähigkeit und Jugendfrische auch im vorgerückten Alter sollte man daher stets für eine ausreichende Zufuhr an Lecithin in den Nahrungsmitteln sorgen. Bei grösserem Bedarf infolge geistiger oder körperlicher Anstrengungen oder bei nervösen Erkrankungen muss oft durch Gaben von reinem Lecithin der Mangel des Körpers an Lecithin beseitigt werden. Unter den vielen im Handel befindlichen Lecithin-Präparaten hat sich Dr. *Buers Reinlecithin* am besten bewährt und zeitigte in allen angewendeten Fällen die besten Resultate.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Delegierten- und Jahresversammlung 1942.

Am 9. September versandte das Sekretariat an alle Kommissionsmitglieder des SLV, die nicht Delegierte einer Sektion sind, eine freundliche Einladung zu unseren diesjährigen Tagungen in Lugano. Wir ersuchten sie in unserem Einladungsschreiben, uns *auf alle Fälle* (ob sie die Einladung annehmen können oder nicht) bis 16. September zu antworten. Dieser unserer Bitte hat leider nur die Hälfte der Eingeladenen entsprochen.

Da die Unterbringung der Delegierten und Gäste in Lugano keine geringen Schwierigkeiten macht und sorgfältig vorbereitet werden muss, ersuchen wir nochmals um umgehende Antwort.

Der Präsident des SLV.

Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen.

Wir veröffentlichen im folgenden die Eingabe dieses neugeschaffenen Hilfskomitees an die Erziehungsdirektoren-Konferenz und verweisen im übrigen auf den Artikel von Redaktor Peter über den Auslandschweizertag in Neuenburg.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

HILFSKOMITEE FÜR
AUSLANDSCHWEIZERSCHULEN

Zürich,
Bern,
St. Gallen, } Anfang September 1942.

An den Präsidenten
der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren,
Herrn Staatsrat Lepori,
BELLINZONA

Hochgeehrter Herr Präsident!
Hochgeehrte Herren Regierungsräte!

Durch Schreiben von Ende April 1942 wendeten sich der Schweizerische Lehrerverein, die Auslandschweizerkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft und der Schweizerische Lehrerinnenverein an die kantonalen Erziehungsdirektionen mit einer Anfrage

a) betr. die Stellung der Lehrer an Auslandschweizerschulen,
b) wegen einer eventuellen Geldsammlung in unseren Schulen zugunsten der bedrängten Auslandschweizerschulen und der ärmeren Auslandschweizerkinder.

Der Gedanke einer solchen Sammlung, der nur wenige Erziehungsdirektionen zustimmten, ist inzwischen fallen gelassen worden, auch deshalb, weil die nötigen Mittel auf andere Weise beschafft werden können dank der Mitwirkung der Stiftung «Schweizerhilfe».

Um so lebhafter interessiert sich das «*Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen*», das sich inzwischen aus den unterzeichneten drei Verbänden gebildet hat und das mit dem Eidg. Departement des Innern in ständigem Kontakt zu bleiben gedenkt, für die rechtliche und wirtschaftliche Stellung der Lehrer an Auslandschweizerschulen, ihre Rekrutierung und später ihre Wiedereingliederung in den Schuldienst der Heimat.

Die Antworten der kantonalen Erziehungsdirektionen auf unser eingangs erwähntes Schreiben, soweit sie diesen Punkt berührten, stimmten alle ohne Ausnahme unserer Auffassung zu, dass die Auslandschweizerschulen eine gesamtschweizerische und nicht eine kantonale Angelegenheit seien und dass daher, unbeschadet der kantonalen Schulsouveränität, eine *eidgenössische Regelung* getroffen werden sollte, die für die Auslandschweizerlehrer aller Kantone Gültigkeit hat.

Wir ersuchen Sie daher, dieser wichtigen Frage erneut Ihre Aufmerksamkeit zu schenken und die Vorschläge zu prüfen, welche bereits 1938 der Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrer-Vereins an den Erziehungsdirektor des Kts. Zürich, Herrn Regierungsrat Dr. Karl Hafner, und durch ihn an die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren gerichtet hat.

Die damaligen Vorschläge sind zusammengestellt in der Schrift von Karl Ingold, Die Auslandschweizerschulen, S. 77, Anm. 18, die wir Ihnen seinerzeit beilegten. Darin ist in mehreren Punkten (Ziffern 1, 2, 3 und 5) von der Mithilfe des Bundes die Rede. Es scheint daher unumgänglich, dass die kantonale Erziehungsdirektorenkonferenz dem Eidg. Departement des Innern gegenüber den Wunsch ausdrückt, es möchte die eidgenössische Regelung dieser Frage an die Hand nehmen.

Wir erlauben uns daher, eine Abschrift dieses Schreibens zur Kenntnisnahme auch an das Eidg. Departement des Innern zu senden.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr Präsident, hochgeehrte Herren Regierungsräte, die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Für den Schweizerischen Lehrerverein:
Der Präsident:
Dr. Paul Boesch.

Für die Auslandschweizerkommission der NHG:
Der Präsident:
Dr. A. Lätt.

Für die Stiftung «Schweizerhilfe»:
Der Präsident:
W. Baumgartner.

Schriften der SAF.

Die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche (SAF), der Spitzenverband der grossen schweizerischen Jugendorganisationen, dem auch der SLV als förderndes Mitglied angehört, gibt eigene kleine Schriften heraus. Soeben sind die Hefte 4—7 erschienen: 4. Karl Hackhofer, Von welchen geistigen Kräften lebt unser Land? 5. Albert Oeri, Der Weg der Jugend zum Staat. 6. Meta Wild, Auch die Schweizerfrau baut mit. 7. Adolf Galliker, Was erwartet die Jugend — was bietet sie? Verkaufspreis 50 Rp. Bestellungen an die Geschäftsstelle der SAF, Stampfenbachstrasse 12, Zürich.

Der Präsident des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Die Schweizerschule in Luino sucht zu sofortigem Stellenantritt einen Lehrer. Siehe Inserat in der heutigen Nummer.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Waterman und JiF Qualitätsbegriff

EB

Lehrerzeugnisse über den
500jährigen Kalender
von Arth. Bolliger, Lehrer, **Dintikon,** 21. April 1942. „Die gute Idee und grosse Arbeit verdanke ich Ihnen bestens. Ich gratuliere Ihnen dazu und wünsche Ihnen einen vollen Erfolg."
Siehe auch LZ Nr. 20, Seite 346

Heron Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.
40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe
Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.
Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**
Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Chalet Bütigkofer, Haltenegg
Kl. familiäres Ferienheim für Kinder von 2 bis 14 Jahren. Aussichtsreiche, sonnige Lage. Gewissenhafte Verpflegung. Pensionspreis Fr. 4.— bis 5.—. Anfragen an **Frl. Bütigkofer, Haltenegg ob Thun,** Telephon 5 91. 68.

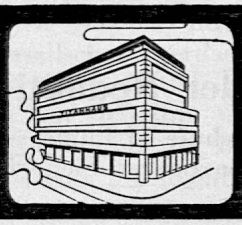
Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg"
EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)
Beginn des neuen Kurses am 1. Oktober / 1. Mai
Dauer 1½ Jahre. Staatliche Patentprüfung.
Säuglings- und Kleinkinderpflegekurs
Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die
Dir. A. Kunz-Stäuber Telephon 7 22 33

LAUSANNE ÉCOLE VINET
Höhere Töchterschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Besondere Abteilung mit theoretischem und praktischem Unterricht zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.
Anfang des Sommersemesters 22. April; des Wintersemesters 2. September. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin.

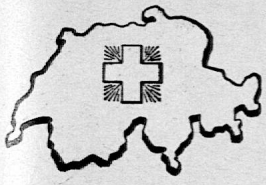
INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH
(OF 10188 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 57793**
Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **90 Fachlehrer**

Zürich **Institut Minerva**
Vorbereitung auf Universität Polytechnikum
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor.
Tages- und Abendkurse
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25

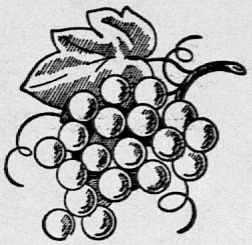


Clichés
SCHWITTER A.-G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 56735



d'Heimet känne lärne!

Wohin im Herbst?



BEI FERIEN, SCHULAUSFLÜGEN, WOCHENEND BERÜCKSICHTIGT UNSERE INSERENTEN

Zürich

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 27227 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 64214

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 34107

Aargau

Herbstfreuden genießen Sie in vollen Zügen beim Aufenthalt im
See- und Oberwynental

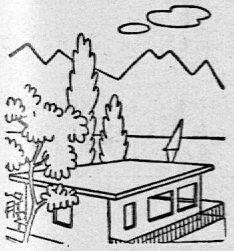
Mannigfaltige Sehenswürdigkeiten, liebliche Landschaft, Gaststätten von Ruf. Prospekte durch Offizielles Verkehrsbureau Birrwil, Telephon 64133. P 7368 Lz

Schloß Habsburg

Lohnender Spaziergang von Brugg und Schinznach aus. 5 Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Neue Autostrasse bis zum Schloss. Grosser Parkplatz. Telephon 41673. **Familie Mattenberger-Hummel.**

Vierwaldstättersee

Gersau Ferien im **Hôtel Beau Rivage**
direkt am See. Kl. gutbürg. Haus. Immer noch gut essen. Veranda, Garten. Pension 8 bis 9 Fr. od. Pauschalpr. Fliess. Wasser. Prospekte. **Tel. 60623.** Bes. **F. u. M. Pfund.**



Ruhe und Erholung 2

HOTEL BÜHLEGG - WEGGIS

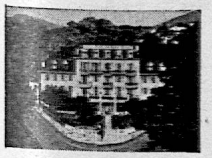
Permanent warm und kalt fl. Wasser in allen Zimmern. Neuzeitlich angenehme Aufenthaltsräume **direkt** am See. Pensionspreis ab 10 Fr. Pauschalarrangement 80 bis 98 Fr.

Besitzer: Familie Weber-Grossmann.

Waadt

Hotel TERMINUS et Buffet de la Gare

MONTREUX Tout confort, prix modérés, cuisine et cave soignées, meilleur accueil aux instituteurs et à leurs classes. Chs. Amacker, directeur



Vevey **Hotel Beau Séjour**

Bestbekanntes Familienhotel in sonniger Lage. Neuzeitliche Einrichtung. Gute Verpflegung. Pension von Fr. 9.50 an. Weekend-Arrangements.
Besitzer: **F. Hess-Bieri.**

Berner Oberland

BEATENBERG **Erholungsheim Pension Firnelicht**

B. O., 1200 m ü. M. Ruhig und sonnig am Tannenwald, schattiger Garten mit Liegewiesen. Südzimmer mit fließendem Wasser und Sonnenbalkons. Sorgfältige vegetarische Küche, auf Wunsch Fleisch und jede Diät, Birchertisch. Pension ab Fr. 9.—. A. Sturmfels & Th. Secretan, Tel. 4904.

Wallis

Pension «La Prairie» Montana

Familienpension. — 7 Minuten vom Zentrum Montana. Gepflegte bürgerliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Pensionspreis Fr. 7.—. Telephon 52232.
Mit bester Empfehlung S. Soldati

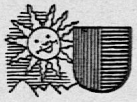
Tessin

ASCONA Modernes Klein-Hotel **Basilea**

Pension ab Fr. 10.—. Fliessendes kaltes und warmes Wasser. Grosser Park. Erhöhte ruhige Lage. Telephon 924. Besitzerin: Frau P. Vögeli

BREGANZONA • Pension Bon-Air

bei Lugano, ruhiges Haus an schönster Lage. Terrassen. Fliessendes Wasser. Telephon 2.27.67. L. Hungerbühler.



Die **Cademario-Kur**

hilft überarbeiteten, Nervösen, Deprimierten durch die bewährte Heilmethode von Dr. med. Keller-Hoerschelmann. Das freie, ungezwungene Kurleben, die lebensbejahende, fröhliche Atmosphäre im **KURHAUS CADEMARIO,** Cademario, 850 m über Meer, bei Lugano, haben einen besonders günstigen Einfluß auf die Kurgäste. Bitte verlangen Sie Prospekte! Telephon 32528.

Neue Jugendherberge **CROCIFISSO**
bei Lugano. 1 km vor der Stadt an der Gotthardstrasse. Gut eingerichtet für 80—100 Personen. Schwimmbad, Spielplatz, Wald. Telephon Lugano 23128.

Hotel REGINA
Locarno Telephon 83. Prachtvolle Lage am See. Garten-Restaurant. Pension ab Fr. 11.—. Jeder Komfort.

LOCARNO **Pension Splendide**

Zentrale Lage, komfort. gediegen geführtes Haus. Alle Zimmer fl. kaltes u. warmes Wasser. Pens. ab Fr. 9.—. Günstige Familienarrang. Prosp. verl. Bes.: L. Plattner.

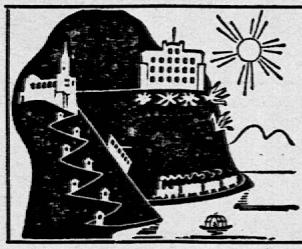
Zimmer ab Fr. 3.80 - Pension ab Fr. 10.75

Bes.: Pampaluchi-Steiner

„Liebst Du Erholung, Bad, Diät — die Sonne, Ruhe und den See, damit der Alltag Dir vergeht — so komm ins **Kurhaus Monte Brè.**"
Hausarzt Dr. med. N. Fiechter. Pension ab Fr. 11.—.
Lugano-Ruvigliana. Telephon 23563. Prospekt frei.

LUGANO Kochers Hotel Washington

Gut bürgerliches Haus, erhöhte ruhige Lage, großer Park, Lift, fließendes Wasser. Pension ab Fr. 10.25. Pauschal ab Fr. 82.—. Telephon 24914. **A. Kocher-Jomini.**



ORSELINA-Locarno
Hotel Monte Sano
Herrlichste Lage
Ruhig, behagl., komfortabel
Alle Südzimmer mit privaten Loggien. Pension Fr. 11.— bis 12.50. Telephon 146. Prospekte. P. Staub-Franzoni, Bes.

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft
Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren
verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur
Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft

KUNSTSTOPFEREI
Frau E. Meili
Winterthur, Untertor 21

VERWEBEN
von zerrissenen HERREN- u. DAMEN-KLEIDERN
Tischwäsche, Wolldecken, Militärsachen

Winterthur Tel. 2 64 89

Ernst Geissbühler

VELOHANDLUNG UND REPARATURWERKSTÄTTE

Winterthur *Metzggasse 6 Telephon 2 68 76*

INNENAUSBAU
STOFFE
TAPETEN
MÖBEL

Eidg. diplomiert
Wartstrasse 10
Telephon 2 14 29

Das führende Haus
für
Damen-, Herren- und Kinderkonfektion
Damen- u. Herrenstoffe und Weisswaren

Auf Wunsch Besuch durch unsere Vertreter oder Mustersendungen

---

Rud. Steiner
Dachdecker- und Kaminfegergeschäft
Winterthur, Graben 24
Telephon 2 65 54
Postcheck-Konto VIII b 147

STOFFE
für Mäntel und Kleider — Stoffe für jeden Zweck — Mein grosses Lager ermöglicht es mir, Sie ausserordentlich günstig zu bedienen

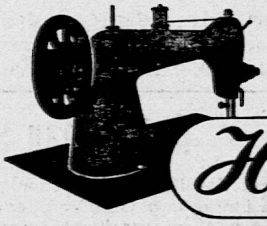
F. Litschgi-Thumiger WINTERTHUR
Obergasse 22

G. DÜRR
Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 2 23 20

Bekannt für saubere und solide Bedienung bei mässigen Preisen

---

PHOTOHAUS ZUR GLOCKE
E. WIEDERKEHR
WINTERTHUR, MARKTGASSE 52, TEL. 2 15 24



Wer auf Qualität achtet, kauft

W. BOSSHARDT, Fachmechaniker
Marktgasse 2 Telephon 2 46 35

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern Landesbibliothek

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
SEPTEMBER 1942 30. JAHRGANG · NUMMER 5

Ein Bild des Zeichen- und Kunstunterrichts*

An Hand des Bildes auf umstehender Seite soll versucht werden, die einzelnen Teile des Zeichenunterrichts in einer bestimmten Ordnung und in einem bestimmten Zusammenhang darzustellen. Die Teile sollen nicht gegeneinander ausgespielt werden, wie es schon oft geschah, die einen hoch erhoben, die andern verfehmt, sondern jeder Fall soll an seinem Ort, zu seiner Zeit als Teil des Ganzen zur Wirkung kommen. Das Ganze ist einer Blumenform ähnlich: die ornamentalen Arbeiten befinden sich auf den Kelchblättern, die Konstruktionen auf den Blumenblättern, das schöpferische und phantasiemässige Schaffen ist im Kreise angedeutet; das kindliche Zeichnen und Gestalten auf dem Kreisrande und auf dem obersten Abschnitt befindet sich das impressive Zeichnen und Malen.

Es ist natürlich, dass man vom kindlichen Zeichnen und Gestalten ausgeht. Das kindliche Zeichnen und Gestalten ist eine unabweisbare Tatsache. Wie fleissig arbeiten doch die Kleinen mit Bauklötzen, im Sandhaufen, mit dem Stift auf dem Papier, mit allerlei Flecht- und Bastelarbeiten. Beim Zeichnen ist die Freude an der Spur des Werkzeuges das Primäre. Allmählich wird etwas in die Linien hineingedeutet, sie bekommen Formen, die etwas bedeuten sollen. Mit den angenommenen Formzeichen arbeitet das Kind. Die Zeichen ändern sich im Laufe der Entwicklung, allerlei Merkmale der Dinge werden der zeichnerischen Form einverleibt. Die Darstellungsweise des Kindes ist subjektiv. Das Kind zeichnet nur das, was es erfasst und erlebt.

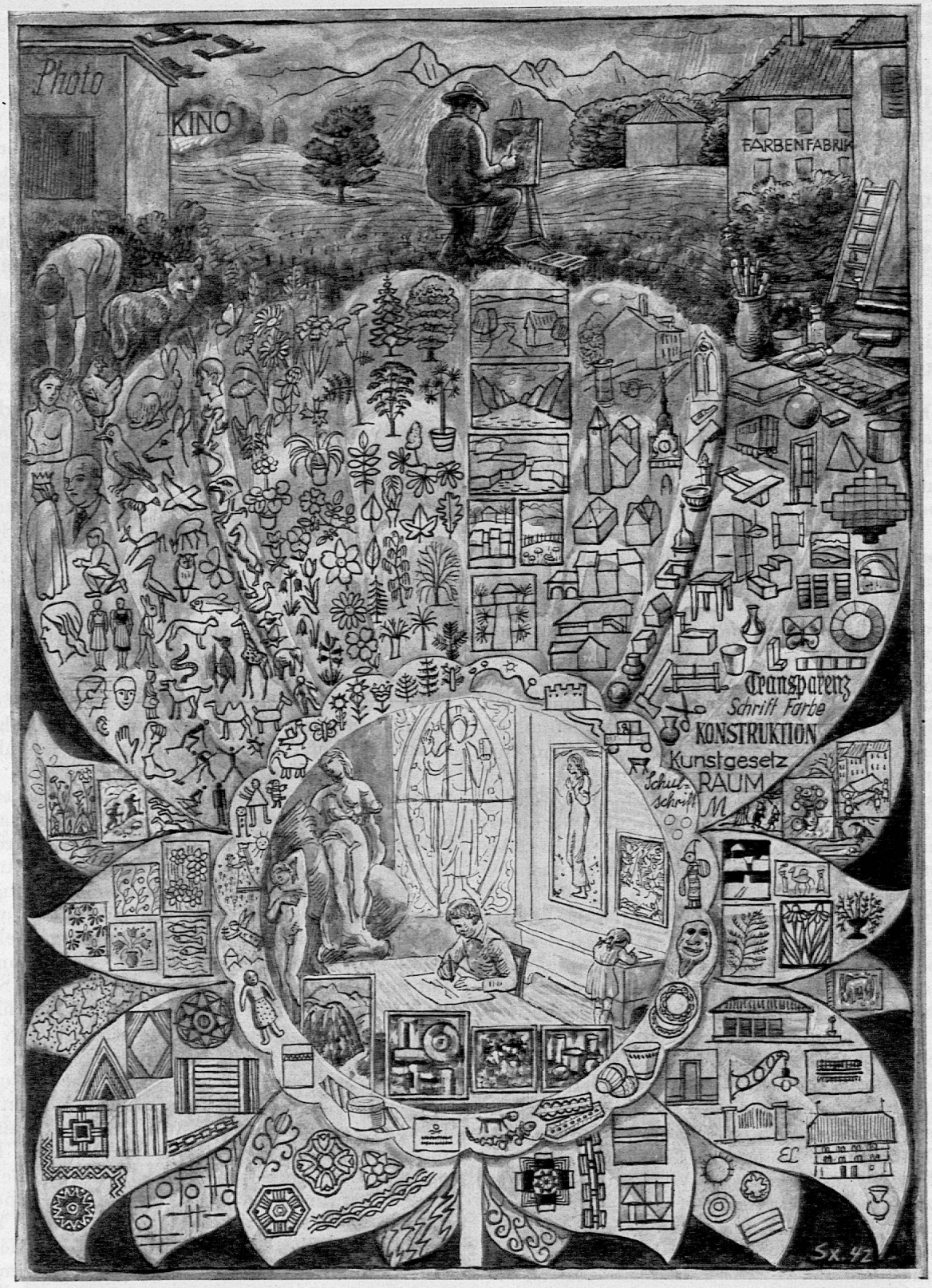
Im Gegensatz zum subjektiven Gestalten des Kindes steht das objektive Abzeichnen und Abmalen des Malers im obersten Bildteil. Der Maler ist imstande, jedes Ding mit seinen Verkürzungen, in seiner Erscheinungsform nachzubilden. Er kennt die perspektivischen Gesetze, die Veränderungen durch Licht und Schatten. Er studiert die Lokalfarben und ihre Veränderungen durch die Atmosphäre. Seine Vollendung hat die impressionistische Darstellung in der Photograhie gefunden. Die meisten Menschen erlernen das objektive Abzeichnen nie. Doch ist es wichtig, sich über seine Gesichtseindrücke Klarheit zu schaffen. Um genaue Ortsangaben zu erhalten, übt man sich im Militärdienst im Geländezeichnen. Aber auch in weiterer Beziehung ist das Zeichnen nach der Natur bedeutungsvoll. Sagt doch Goethe über sein eigenes Zeichnen: «Mir ist das armselige bisschen Zeichnen unschätzbar.»

Es ist klar, dass wir in der Schule nicht vom objektiven Zeichnen des Malers ausgehen dürfen, sondern vom subjektiven Zeichnen des Kindes. Man darf nicht vom unbewegten Bildeindruck ausgehen, sondern vom wirklichen Interesse des Kindes und von der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise. Wichtig ist, dass man dem Kinde seine Ausdrucksweise lässt und sie kennenlernt. Die Schüler wollen nicht nur gefördert, sondern auch verstanden werden. Immer und immer wieder muss der Lehrer versuchen, von der Darstellungsweise des Schülers auszugehen. Wenn immer möglich, sollen rascher arbeitende Schüler die folgende Aufgabe an die Wandtafeln entwerfen. Fehler kommen aus mangelnder Naturkenntnis. Also wird man diese zu beheben versuchen. Man wird Naturunterricht, technischen Unterricht betreiben. Zeichnen ist Wissen. So wird die Zeichnung nicht vollständig anders, aber klarer und reicher. Die äussere Form wird erklärt aus dem *Willen zum Leben bei lebendigen Dingen, aus Zweck und Material bei Häusern und Gegenständen.* Die Form des Fuchses wird aus seiner Funktion als Schleicher und Verfolger, die Form der Ente aus der schwimmenden Lebensweise, als Schiff, erklärt. Man wird die Dinge untersuchen, zerlegen, die Einzelheiten feststellen, und nachschaffend wieder aufbauen. Wenn der Geranienstock gezeichnet werden soll, so weichen wir den perspektivischen Schwierigkeiten aus. Der Lehrer schneidet rasch Blätter, Stiel, Blume, Topf aus schwarzem Papier, legt die einzelnen Teile vor der Klasse in die richtige Ordnung und heftet sie an. Die Schüler entwerfen die Zeichnung. Ein einzelnes Geranienblatt haben sie auf ein kleines Zeichenblättchen gemacht und pausen es, unter Vergleichen mit dem Schwarzpapierschnitt und dem Geranienstock selber, mehrfach mit oder ohne Ueberschneidungen auf. Beim Baum sehen wir zwei Richtungen: das Aufstreben von Stamm und Aesten und das waagrechte Ausbreiten der Blattschirme. Bei eckigen Gegenständen geht man vom Kubus aus, bei runden von der Walze, und baut die weitern Teile aus und ein. Diese parallelperspektivische Darstellungsweise genügt dem Handwerker und in vielen Fällen auch dem Architekten. Selbst bei der zentralen Perspektive geht man konstruktiv vor, indem man ein Linienschema nach einem Kasten im Schulzimmer zeichnet. In dieses Schema werden Zeichnungen von Lokomotiven, Brücken, Flugzeugen, Häusern, Innenräumen, Landschaften gebaut. Häufig wird man beim Feststellen von Teil- und Ganzformen modellieren (siehe schmale Blütenblätter). Die Formen der Druckbuchstaben, welche die Schüler täglich in den Schulbüchern lesen, werden von ihnen gerne studiert und kopiert. Sie werden ihnen lebendig, wenn sie der Lehrer mit der breiten Kreide auf die Wandtafel schreibt. Auch die Farben können aus der Natur herausgezogen und konstruktiv dargestellt werden im Farbenkreis, in den Farbenstufen und im Farbenkörper. Das konstruktive Zeichnen hat nicht nur seinen Wert an sich, es ist auch eine wichtige Vorbedingung zum impressiven Zeichnen.

Ein vollständig naturgetreues Bild ist freilich noch kein Kunstwerk. Doch hat auch das Naturstudium für den Künstler seine Bedeutung. Man begegnet Formen

* Vortrag, gehalten vom Präsidenten der GSZ, O. Saxer, an der Jahresversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer in Bern.

und Farben, die sich nicht allein aus der Zweckmässigkeit herleiten lassen. Viele Blumen, Schmetterlinge, Blätter sind schön. Wir sehen ihre Schönheit namentlich im Linienumriss. Diese Umrisse können mit Pa-



pier und Schablonen wiederholt werden. Die Wiederholung ist ein wesentliches Mittel der künstlerischen Gestaltung. Solche Wiederholungen sind auf dem Kelchblatt, das sich vom Kreisblatt nach links streckt, gezeichnet. Damit ist man auf einem ganz andern Gebiet angelangt. Wir wollen künstlerisch gestalten. Es ist zwar gut möglich, ohne jegliche Verwendung von Naturformen künstlerisch zu schaffen. Wir verwenden nur Linie und Fleck. Der Künstler hat ausser der Farbe im wesentlichen kein anderes Mittel. Mit diesen Mitteln muss er umgehen lernen und sie zur künstlerischen Wirkung bringen. Der Strich muss als Werkzeugspur hingenommen werden. Es werden die verschiedenen Stricharten: waagrechte, senkrechte, eckige, runde, dicke, dünne, sich wiederholende geübt. Jede Strichart, wie auch jede Farbe, hat ihren bestimmten Ausdruck. Man spricht vom neutralen Grau, vom feurigen oder feierlichen Rot, vom leuchtenden Gelb,

vom zurücktretenden Blau usw. Man muss mit den Strichen und Flecken experimentieren. Man stellt einen Spiegel auf unbestimmte Linienzüge. Dadurch ordnen sich die Linien zu einem symmetrischen Bild. Fährt man mit dem Spiegel herum, so entstehen immer neue gegenseitige Bilder. Die Ordnungen gefallen nicht in gleicher Weise. Durch das Gegenbild wird der Liniencharakter bewusster. Hält man zwei Spiegel parallel, so entstehen umfangreichere Ordnungen, die Linien stellen sich zu Bändern zusammen. Stellt man die Spiegel im Winkel, so erscheinen Rosetten. Man wird immer empfindlicher den Linienverläufen gegenüber. Die Aufgabe besteht darin, die guten Linienverläufe herauszusuchen. Sie können leicht auf ein besonderes Blatt überpaust werden. Spiegelornamente sind auf dem Kelchblatt links vom Blumenstiel zu sehen. Betrachtet man die Ornamente, die den Schülern gefallen und die sie herausgepaust haben, so stellt man grosse Verschiedenheiten fest. Viele Schüler haben möglichst komplizierte Verbindungen herausgesucht, bei andern machen sie einen dürftigen, trockenen Eindruck. Die Ornamente in ihrer Gesamtheit werden der Klasse vorgelegt. Es wird ein Urteil herausgefordert. Jedes Einzelbild bekommt in der Gesamtheit ein besonderes Gepräge. Dort, wo die Ornamente unklar, verworren, langweilig und stumpf sind, will sie niemand schön nennen. Wo sie aber bei aller Abwechslung von breiten und schmalen Flächen Ordnung, Klarheit, Kraft und Bewegung zeigen, da werden sie von allen Schülern als schön bezeichnet. Diese Blätter werden besonders gelegt und ihre Eigenschaften hervorgehoben und es wird den Schülern empfohlen, auf dem gutbefundenen Weg weiterzuschreiten. Bei diesen Aufgaben sind es nicht die sogenannten intelligenten Schüler, welche sich auszeichnen, sondern jene, welche eine harmonische innere Veranlagung besitzen. Von einer Klassenkritik zur andern werden die Arbeiten besser. Es entsteht ein eigentlicher Klassenstil. Es wurde Schönes gesucht und gefunden. Die Ornamente sind zwecklos, sie wurden spielend gefunden. Sie sollen nicht irgendeinem Gegenstand angehängt werden. Sie haben das Urteil über schön und nicht schön herausgefordert.

Auf gleiche Weise lassen sich Uebungen mit Faltscherenschnitten veranstalten (Kelchblatt rechts vom Blumenstiel). Hier will man mit Schwarzweissflecken wirken. Durch schmale weisse Abstände und gleiche schwarze Stege lässt sich Grau als dritte Farbe gewinnen. Aber auch das Linienornament mit ausstrahlenden und einschliessenden Strichen ergibt gute Lösungen. Auch hier urteilt die ganze Klasse. Schlecht sind die Arbeiten, bei denen zu viel gewollt ist. Die Schnittrichtungen dürfen nicht nach allen Seiten gehen, sondern sie müssen meistens auf waagrecht, senkrecht und 45° beschränkt werden. Der Ton des Grundpapieres bekommt bei guten Arbeiten Leben. Den Uebungen mit schwarz-weiss-grau Tönen können solche mit Farbe angefügt werden. Man gibt der Klasse einige hundert verschiedenfarbige Papiere und verlangt Zusammenstellungen von guten Farben. Wieder muss die ganze Klasse die Zusammenstellungen beurteilen. Es ist interessant, wie im allgemeinen das Gute auch von denen gefunden wird, die es selbst nicht herstellen können. Auch hier bekommt die einzelne Arbeit im Klassenzusammenhang ein neues Gesicht. Die Verfasser der ungünstigen Lösungen streichen ihre Blätter wieder zusammen und anerkennen neidlos die guten Lösungen. Auf ihrer Spur wird weitergesucht. Gut sind sie, wo die zarten oder kräftigen Farben sich nicht abstossen, sondern wo die eine Farbe die Wirkung der andern hebt und stützt. Die vordringlichen, frechen, faden, nichtssagenden Verbindungen werden weggelegt und die guten in den Mittelpunkt gerückt. Aehnliche Uebungen lassen sich mit deckenden Farben malen.

Bei allen diesen Uebungen mit dem Spiegel, dem Scherenschnitt und den Farbenzusammenstellungen entdecken wir gewisse Gesetze, die wir befolgen müssen, wenn Gutes entstehen soll. Formen und Farben müssen in jeder Arbeit Einheitlichkeit zeigen. Es muss Abwechslung da sein, aber sie darf nicht ins Beliebige gesteigert werden. Gewisse Elemente müssen sich wiederholen. In die Wiederholung kommt Abwechslung durch den Gegensatz von dick und dünn, gross und klein, breit und schmal, viel und wenig. Bei aller Abwechslung darf keine sinnlose Willkür entstehen, sondern Einheit und Ordnung. Das Raumgefühl wird entwickelt, das Einzelne hat seine Berechtigung als Teil des Ganzen.

Diese Gesetze werden besonders beachtet bei der Aufteilung von geometrischen Figuren (Kelchblatt nach der linken untern Ecke).

Der Handwerker und der Architekt müssen die Raumgesetze auch kennen (Kelchblatt nach der rechten untern Ecke). Es ist wichtig, dass der Schüler weiss, wie sich das gute Kunstgewerbe bemüht, den Dingen eine Form zu geben, aus der Materialehrlichkeit, Ordnung, Sichtbarkeit der Funktionen und Würde spricht. Ebenso wichtig ist es, aufmerksam zu machen auf die Gegenstände, die den Stempel der Profitsucht, des hohlen Scheins, der Protzerei tragen. Man wird bei solchen Gelegenheiten auf die Bestrebungen des Heimatschutzes hinweisen. Für den Zeichenlehrer ist es sehr vorteilhaft, wenn er sich in einem handwerklichen Beruf, z. B. den Malerberuf, vertiefen kann (rechts oben). Dabei macht er Bekanntschaft mit den Malgründen, Farbpigmenten, Bindemitteln, Lacken, Werkzeugen, Arbeitsweisen. Schon der Aufbau einer einfachen Anstricharbeit ist belehrend. In der Schule ist es nur in beschränkter Weise möglich, brauchbare Gegenstände zu gestalten. Anregungen bietet namentlich der Schriftsetzerberuf. Die Schüler lernen von den Schriftanordnungen der Schriftsetzer und wenden ihre Kenntnisse bei Buch- und Heftanschriften und bei kleinen Plakaten an. Beim Abzeichnen guter, alter Architektur ist Gelegenheit, die Schüler auf die Gesetze der Sichtbarkeit, der Ansichtforderung, der Aufteilung, der Linienführung hinzuweisen. (Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung der GSZ

20. Juni 1942 in Bern

Trotz Militärdienst, schwierigen Zeitverhältnissen und andern Unzukömmlichkeiten erschien eine stattlich Anzahl Kollegen zu unserer diesjährigen Generalversammlung nach Bern. Neben alten, bekannten Gesichtern waren auch die Jungen sehr gut vertreten. Zu Beginn der Versammlung begrüsste Kollege Paul Wyss, Präsident der Ortssektion Bern, die Erschienenen. Er gibt der Freude darüber Ausdruck, dass die Versammlung nach Bern verlegt wurde und hofft, dass die Tagung einen fruchtbringenden und angenehmen Verlauf nehme. Die Zeiten sind wohl trübe und besonders unserem Lehrfach nicht gerade günstig gestimmt.

Trotzdem wollen wir zusammenhalten mit dem festen Ziel, die Jugend zur Freude am Schönen zu erziehen.

Der Präsident, O. Saxer, verdankt den herzlichen Willkomm. Er gibt in seinem Eröffnungswort einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Weiterentwicklung unseres Verbandes. Auch er spricht der Zusammenarbeit das Wort, besonders mit Rücksicht auf die Tendenzen, die da und dort darauf ausgehen, unsere Stundenzahl auf Kosten der andern Fächer zu reduzieren. Die ordentlichen Geschäfte wickelten sich ohne grosse Diskussionen ab. Das Protokoll wurde verlesen und dem abtretenden Schriftführer Braaker bestens verdankt. Der Präsident erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. Auf heute beträgt der Mitgliederbestand 89, nämlich 2 Ehrenmitglieder, 17 Freimitglieder und 70 Aktivmitglieder. Im vergangenen Vereinsjahr wurden neu aufgenommen

Eichenberger Fritz, Brugg
Müller Ernst, Zug
Furer Alfred, Thun.

Am 22. April verstarb an einem Schlaganfall Willi Nicolet, Pruntrut, und im Herbst 1941 das Gründermitglied Otto Abrecht in Frauenfeld. Der Berichterstatter gedachte in kurzen Worten des Lebenswerkes der Verstorbenen und liess ihnen die übliche Ehrung erweisen.

Da während der ersten zwei Kriegsjahre Stellvertretungen sehr gesucht waren, wurde eine Stellenvermittlung ins Leben gerufen. Den kantonalen Erziehungsbehörden sowie den stellenlosen Kollegen wurde mitgeteilt, dass Angebot und Nachfrage über den Präsidenten zu gehen habe. Ueber ausgeschriebene Zeichenlehrerstellen wurden die Stellenlosen immer vom Vorstand aus informiert.

An die im verflossenen Frühjahr durchgeführten Zeichenlehrerprüfungen der Gewerbeschule Bern wurde Kollege Walter Müller als Experte bestimmt.

Das Literaturverzeichnis ist nach den Eingängen der Beiträge von Braaker und Schmid von Jakob Weidmann fertiggestellt und kann nun zur Vervielfältigung weitergegeben werden. Mit der Schweizerischen Lehrerzeitung wurde der Vertrag bezüglich der Herausgabe unseres Fachorganes «Zeichnen und Gestalten» um ein Jahr verlängert. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt und dem Berichterstatter bestens verdankt.

In der anschliessenden Diskussion wünscht Rud. Lienert, man möchte über den Tod von Berufskollegen viel früher orientiert werden, und fordert daher die Kollegen auf, beim Bekanntwerden eines Todesfalles dies dem Präsidenten sofort zu berichten. Walter Müller berichtet über die Prüfungen für Zeichenlehrer an der Gewerbeschule Bern. E. Bollmann anerkennt die durchgeführten Prüfungen, weist aber darauf hin, dass unser Ziel immer wieder das eidg. Diplom sein muss.

Die Jahresrechnung 1941 erzeigt an

Einnahmen	Fr.
Saldo vom vorigen Jahr	973.65
Mitgliederbeiträge und Zinsen	512.40
Total	1486.05
Ausgaben	398.15
Saldo auf neue Rechnung	1087.90
Vermögensvermehrung	114.25

Die Rechnung wird einstimmig genehmigt unter bester Verdankung an den Kassier.

Der Jahresbeitrag pro 1942 wird wieder auf Fr. 8.— festgesetzt und dem Vorstand die Kompetenz eingeräumt, das Literaturverzeichnis fertig erstellen zu lassen.

Mutationen. Im Berichtsjahr sind

2 Mitglieder gestorben,
3 Mitglieder eingetreten und
3 Mitglieder ausgetreten.

Das Arbeitsprogramm sieht in erster Linie die endliche Erstellung des Literaturverzeichnisses vor. Wie schon erwähnt, liegt das Manuskript vor und es sollte nun gedruckt werden. Saxer stellt den Antrag, statt das vorgesehene Verzeichnis separat zu drucken, es mit dem Verzeichnis der Werke zu verbinden, die im Pestalozzianum vorhanden sind und das ganze für unsere Mitglieder katalogartig erscheinen zu lassen. In der weitern Diskussion wird die Frage aufgeworfen, ob man unsere Bibliothek mit Rücksicht auf die gegenwärtige Mitgliedschaft nicht nach Bern in die Schulwarte überführen sollte. Der ganze Fragenkomplex wird dem Vorstand zur endgültigen Regelung übertragen.

Als Freimitglieder wurden ernannt

Prof. H. Wagner, St. Gallen,
H. Marthaler, Burgdorf, und
E. Habersaat, Bern.

Und nun folgte der Vortrag von Kollege O. Saxer: *Ein Bild des Zeichnungsunterrichts.* In interessanten Ausführungen zeichnet der Referent das Bild des Zeichnungsunterrichtes, wie er es auf der Mittelstufe haben möchte. Leider war die Zeit etwas zu kurz zur gründlichen Durchleuchtung der vorgebrachten Ideen, so dass allgemein beschlossen wurde, den Vortrag vollinhaltlich im «Zeichnen und Gestalten» erscheinen zu lassen.

Nach dem Vortrag vereinigte uns ein einfaches aber währschaftes Mittagessen im Hotel Metropol.

Die letzten Geschäfte wurden im Anschluss an das Mittagessen rasch erledigt und um 15 Uhr begab man sich gemeinsam in die Ausstellung «50 Jahre Gottfried-Keller-Stiftung», wo sich jeder während 2 Stunden einem herrlichen Kunstgenuss hingeben konnte.

Zu guter Letzt trafen sich die meisten noch bei einem kühlen Schoppen, um auch die Geselligkeit zu ihrem Recht kommen zu lassen. *J. J.*

Berner Schulwarte

Formales und farbiges Gestalten in der Elementarschule (1.—4. Klasse). 22. August bis 31. Oktober 1942. Zeichnungen und Malereien aus dem Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum, Zürich, und der Schule von Jakob Weidmann, Zürich-Seebach.

Die Ausstellung zeigt: Keimen und Entfalten der Gestaltungskräfte und deren Förderung durch eine dem natürlichen Wachstum angepasste Führung. — Pflege der persönlichen Eigenart in Form und Farbe. — Uebergänge vom Schaffen aus der innern Natur zum Zeichnen nach Beobachtung. — Charakteristische Gestaltungen des Auslandes im Vergleich zum einheimischen Schaffen. — Bücher für den Zeichenunterricht in den ersten Schuljahren.

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach